Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachm. Bezugspreis frei Haus monatl. 465 Mk., durch die Post 465 Mk. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossenschaft, e. G. Beschr. Haftpflicht, Halle, Lerchenweiherstr. 14. Fernruf 1045. 1047 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 25 Mk. für den Millimeter Höhe und Spalte; 100 Mk. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48. Fritz Kroll, Halle

Einzelpreis 20 Mark | **Dienstag, den 19. Dezember 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 296**

Neuer Verräterstreich der Gewerkschaftsführer

Die Anilinarbeiter kämpfen weiter — Ein erster Erfolg im Kampf — Die Solidarität des Gesamtproletariats entscheidet den Sieg — Klassengenossen, sammelt ohne Unterlaß!

(Eigener Drahtbericht.)

Mannheim, 18. Dezember.

Die Gewerkschaftsführer haben in den mit den Unternehmern unter Ausschaltung der Streikleitung geführten Verhandlungen am Sonnabend den Unternehmerbedingungen mit wenigen unwesentlichen Aenderungen zugestimmt. Am Sonntag wurden überall in der Pfalz große von den Gewerkschaftsführern unterschriebene Plakate angeschlagen, in denen diese „Einigung" bekanntgegeben und den Arbeitern ihre Annahme empfohlen wird. Gleichzeitig wurde durch WTB. der Presse mitgeteilt, daß zwischen Unternehmern und Gewerkschaftsvertretern eine Verständigung herbeigeführt worden sei. Die Unternehmer planen nun, den Arbeitern die Einladungen zur Arbeitswiederaufnahme ins Haus zu schicken, um zu erkundigen, wieviel der Streikenden zur Arbeit bereit sind. Sollten sich genügend Arbeitswillige melden, besteht die Absicht, am Mittwoch oder Donnerstag die Betriebe zu öffnen und ¾ der Arbeiter wieder einzustellen und den Rest zu maßregeln.

Die Streikleitung hat diesen hinterlistigen Anschlag sofort durch Verbreitung aufklärender Flugblätter pariert. Die Streikenden verharren nach wie vor einig und geschlossen im Kampf. Die Kapitulation zweier chemischer Betriebe hat die Siegeszuversicht gesteigert. Die Streikleitung ist der Ueberzeugung, daß sich keine nennenswerte Anzahl Arbeiter zur Arbeitswiederaufnahme melden wird und daß die Anilinkönige in Kürze zu Verhandlungen mit der Streikleitung gezwungen sein werden.

Die morgen, Dienstag, stattfindende Streikversammlung wird die Antwort auf die Machenschaften der Unternehmer und Gewerkschaftsführer geben.

*

Wie im Eisenbahnerstreik, so schrecken die Gewerkschaftsführer auch im Kampfe der Anilinsklaven vor dem organisierten Streikbruch nicht zurück. Ganz wie damals rollführen sie ihre Verräterstreiche in vollendeter Niederträchtigkeit. In Plakaten, unterschrieben von den Gewerkschaftsführern, genau so wie beim Eisenbahnerstreik, werden die Arbeiter zur Annahme der Sklavenbedingungen aufgefordert, wie wir sie vor einigen Tagen veröffentlicht haben. Nur in ganz unwesentlichen Punkten sind diese Bedingungen abgemildert worden. Durch, unter dem Zwang des Streikes zugestandene, aber keineswegs befriedigende Lohnzulagen sollen die Sklavenbedingungen den ausgehungerten Streikenden schmackhaft gemacht werden. Nach der Meldung des WTB. sollen die Fabrikarbeiter einen Stundenlohn von 400 Mk., die Handwerker 424 Mk., die Arbeiterinnen 280 Mk. erhalten. Dazu kommen die bestehenden sozialen Zulagen. Jeder verheiratete Wiedereintretende erhält sofort nach Aufnahme der Arbeit eine Nachzahlung von 2500 Mk. für November und eine Kinderzulage von 250 Mk. je Kind. Bei diesen Lohnerhöhungen muß berücksichtigt werden, daß im besetzten Gebiet die Lebensverhältnisse bedeutend teurer sind als im übrigen Reich.

In der Arbeiterschaft herrscht, wie uns heute morgen von unserem ins Streikgebiet entsandten Mitarbeiter berichtet wird, über diesen beispiellosen Verrat ungeheure Empörung. Trotzdem die Unternehmer in Plakaten die Arbeiterschaft zur sofortigen Aufnahme der Arbeit auffordern und jedem einzelnen die Einladungszettel ins Haus schicken, steht die Front der Streikenden fest und unerschüttert. Kein Verräter hat sich gefunden, der in den Betrieb gelaufen wäre. Die heute und morgen stattfindenden Streikversammlungen werden zu dem Vorgehen der Unternehmer und Arbeitsgemeinschafter Stellung nehmen. Die Streikleitung empfiehlt, trotz der Einmütigkeit der Streikenden, daß jeder einzelne Arbeiter in einer Urabstimmung völlig frei über das Unternehmerangebot entscheiden solle. Die Urabstimmung ist zum nächsten Donnerstag geplant. Die Antwort der Streikenden auf die Sklavenbedingungen kann nur eine einmütige Ablehnung sein. Die Anilinarbeiter werden geschlossen weiter kämpfen bis zum Sieg, wenn ihnen die Unterstützung ihrer in- und ausländischen Klassengenossen ein Weiterwegetieren und Ausharren möglich macht.

Die bisherigen Ergebnisse der Sammlungen berechtigen zu den besten Hoffnungen. Bis Sonntag waren 23½ Millionen Mark eingegangen. Von dieser Summe konnten sämtliche Streikende, die die Unterstützung anforderten, befriedigt werden. Verheiratete erhielten wieder 1500 Mk., Ledige 1000 Mk. Viele der Streikenden haben im Interesse der geschlossenen Fortsetzung des Kampfes bis zum Sieg selbst für die vierte Streikwoche auf jede Unterstützung verzichtet. Diese heldenhaften Leistungen im Klassenkampf müssen diejenigen beschämen, die den Kämpfenden in den Rücken fallen und sie verleumden. Aus allen Teilen Deutschlands kommt die Kunde, daß die Sammlungen gegen Ende letzter Woche die vorhergehenden um ein Vielfaches übertreffen. So hat die Mannheimer Arbeiterschaft, die zuerst eine halbe Million Mark sammelte, bei der zweiten Sammlung den dreifachen Betrag, 1½ Millionen Mark, aufgebracht.

Die Blutsauger des chemischen Konzerns müssen in ihrer ohnmächtigen Wut erkennen, daß die deutschen Arbeiter nicht gewillt sind, sich als Sklaven und Heloten behandeln zu lassen, und daß sie den Kampf um ihre Rechte zu führen wissen. Die entgangenen Milliarden an Profiten haben die Herren vom chemischen Konzern bereits mürbe gemacht, sie haben in der Lohnfrage Zugeständnisse gemacht. Während die in Frage kommende Gruppe 6 vor dem Streik jede Lohnerhöhung ablehnte und zweimal Verhandlungen ergebnislos auffliegen ließ, hat sie jetzt doch Zugeständnisse gemacht, die sie vorher als unannehmbar erklärte, sogar Nachzahlungen. Die Arbeiterschaft weist zwar vorläufig die Inempfangnahme dieser Nachzahlungen ab, weil sie die Zurücknahme der Sklavenbedingungen, die Wahrung des Mitbestimmungsrechtes und der bisherigen Arbeitszeit, durchsetzen will.

Die Streikenden sind, gestützt auf die Solidaritätsbeweise des internationalen Proletariats, der festen Zuversicht, daß sie siegen müssen. Schon können sie zwei große Erfolge buchen. In der vergangenen Streikwoche haben zwei Betriebe des chemischen Konzerns, darunter Nickel & Sohn, die Segel gestrichen. Sie haben in direkten Verhandlungen mit dem Arbeiterrat die Sklavenbedingungen fallen lassen. Die dort gemaßregelten Arbeiterratsmitglieder werden wieder aufgenommen und üben ihre Funktion weiter aus.

In dieser Woche werden die Streikenden dem gemeinsamen Ansturm der Unternehmer, der Behörden und der Gewerkschaftsführer standhalten müssen. Sie werden standhalten, **wenn die übrige Arbeiterschaft den Würger Hunger im Schach hält.**

Verdoppelung der Sammeltätigkeit

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 19. Dezember.

In der Funktionärversammlung der KPD. Berlin wurde gestern eine Sympathiekundgebung für die Streikenden in Ludwigshafen angenommen. Die Funktionäre erklärten, daß sie ihre Anstrengungen verdoppeln werden, so daß in den nächsten Tagen noch größere Unterstützungen nach Ludwigshafen geschickt werden können.

Die Betriebe durch Besatzungstruppen besetzt

(Eigene Drahtmeldung.)

Ludwigshafen, 19. Dezember.

Der Streik der Anilinarbeiter wird mit ungebrochener Energie fortgesetzt. Die Besatzungstruppen haben die Betriebe besetzt, um die wenigen Streikbrecher bei der Verrichtung von Notstandsarbeiten zu schützen.

An die Parteigenossen!

Die Zentrale beruft im Einvernehmen mit dem Zentralausschuß den

Parteitag

für die Zeit vom Sonntag, dem 28. Januar, bis Donnerstag, dem 1. Februar 1923, nach Leipzig, „Volkshaus", Zeitzer Straße 32, ein. Die Eröffnung des Parteitages erfolgt am Sonntag, dem 28. Januar, mittags 12 Uhr.

Die vorläufige Tagesordnung lautet:

1. **Bericht der Zentrale.**
   a) Politischer Bericht. Berichterstatter: Ernst Meyer.
   b) Geschäftsbericht. Berichterstatter: Wilhelm Pieck.
   c) Bericht der Revisionskommission.
2. **Berichte vom 4. Kongreß der Kommunistischen Internationale und vom 2. Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale.** Berichterstatter: Klara Zetkin, Fritz Heckert.
3. **Einheitsfront und Arbeiterregierung.** Referent: Heinrich Brandler.
4. **Unsere Tätigkeit in den Gemeindeparlamenten und unser Kommunalprogramm.** Referent: Iwan Katz.
5. **Erledigung von Anträgen.**
6. **Wahl der zentralen Körperschaften.**

Anträge der Organisationen sind spätestens bis zum 21. Januar 1923 an die Zentrale einzureichen. Auf je 1000 Mitglieder, für die bis zum Abschluß des 3. Quartals Pflichtbeiträge an die Zentrale abgeführt worden sind, entfällt ein Delegierter. Die Mandate der Delegierten sind von den Bezirksleitungen auszustellen. Die Delegationskosten müssen von den Bezirken getragen werden. Zur Aufbringung der Kosten sind die von der Zentrale herausgegebenen Parteitagsmarken zu verwenden.

Mit beratender Stimme nehmen am Parteitag teil: die Mitglieder der Zentrale und des Zentralausschusses, die Revisionskommissionen, der Vorstand der Reichstagsfraktion, die Parteitagsreferenten, die Wanderlehrer, drei Vertreter der Jugendzentrale und die geladenen Gäste.

Die Namen und Adressen der gewählten Delegierten und der sonstigen Parteitagsteilnehmer sind sofort der Zentrale und dem Lokalkomitee des Parteitags unter der Adresse:

Alwin Heucke, Leipzig-Connewitz, Eisenstraße 163, mitzuteilen. An die gleiche Adresse sind die Wünsche wegen Quartierbeschaffung zu richten.

Pressekarten werden von der Zentrale der KPD., Berlin C 54, Rosenthaler Straße 38, herausgegeben.

Berlin, den 18. Dezember 1922.

Die Zentrale der KPD.

Die Epidemie des Faszismus

Der Faszismus ist zu einer Krankheitserscheinung geworden, die bereits viele Völker ergriffen hat. Die Wurzeln seiner Triebkräfte sind je nach der Situation, in der sich die einzelnen Länder wirtschaftlich und politisch befinden, verschieden. Nächst Italien hat der Faszismus in Deutschland ein ausgebreitetes Wirkungsfeld gefunden. Der versinkende Mittelstand, Kleinbürger, Handwerker und auch ein Teil der politisch planlosen oder sozialdemokratisch irritierten Arbeiter, klammern sich an die verlogenen demagogischen Agitationsphrasen des Faszismus, der, besonders in Bayern, als Nationalsozialismus verkleidet, gegen Wucherer, Schieber und Juden große Worte macht und vor Gewalttätigkeiten nicht zurückschreckt. Manche Aehnlichkeit findet sich mit der verunglückten und reaktionären Bewegung zur Mittelstandsrettung aus den Vorkriegszeiten. Auch hier ein kleinbürgerlicher antikapitalistischer Kampf, der, einer großen Zahl seiner Mitglieder unbewußt, von den Geldern christlicher und jüdischer Kapitalisten gespeist wird, und als ein besonderer Schachzug aus dem strategischen Plan der nationalistischen Konterrevolution zu erklären ist.

Ueberall sehen wir die Sturmzeichen der Faszisten, die allerwärts eine blutige Offensive ergriffen haben. Nicht nur die Kommunisten sind von dieser gegenrevolutionären Bewegung bedroht, sondern nicht minder die Sozialisten, die aber außer rollenden Reden gegen den Aufmarsch des Faszismus nichts zu tun wissen, selbst da nicht, wo es in ihrer Macht stünde. So haben wir gesehen, daß gerade in Sachsen sich die faszistische Bewegung unter den Augen der Regierung nach bayrischem Muster auszuwirken beginnt. Nirgends kommt es dazu, die Organisationen der deutschen Faszisten, der deutschen Nationalsozialisten und ihrer Bruderbünde aufzulösen, ihre Stoßtrupps zu entwaffnen und ihre Führer zu verhaften. Dabei reden die Vorgänge in Bayern, in Württemberg, in Thüringen usw. eine deutliche Sprache. Wir sehen aber, daß den faszistischen Banden von Regierung und Polizei sogar Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden, daß sie Extrazüge benutzen können und daß sie aus reichen Quellen schöpfen. Insbesondere die Schwerindustrie und das Agrarkapital zeigen sich interessiert, die Faszistenorganisationen, die Orgesch usw. zu unterstützen, um sie als Hilfsmittel gegen eine selbstbewußt erstarkende Arbeiterschaft zu gebrauchen. Deshalb scheut auch das Kapital nicht, sich zu diesem Zwecke ein antikapitalistisches Mäntelchen umzuhängen. In gegenrevolutionärem Sinne soll sich dieses Manöver rentieren.

Namentlich in München findet man diese bewußte Verfälschung der kleinbürgerlichen und proletarischen Ideologie. Der kleine bayrische Mussolini, Adolf Hitler, wird als der „Messias des Volkes" gepriesen, und es wird hier mit allen Mitteln der äußeren und inneren Verführung an das Gefühl aufgestapelter Unzufriedenheiten appelliert und eine Leidenschaft zu neuen Taten geweckt, über deren Ziel sich wohl die nationalistischen Führer, aber nicht die verführten Massen klar sind. Mit Fahnenschwenken und Jubelgeschrei, mit Heilrufen und bisweilen lakral gefärbten Ansprachen arbeiten diese Demagogen, unterstützt von denen bei jeder Bewegung leicht hingerissenen Künstlerkreisen und haltlos schwankenden Intellektuellen. So hielt Hitler jüngst eine weihnachtliche „Zulrede", bei der er sich für Christus einsetzte und Unterstützung bei deklamierenden ehemaligen Hofschauspielern und dem Bohême-Dichter Ernst von Wolzogen fand, der schon in manchen politischen und literarischen Lagern zu Hause war. Die militärischen Uniformen, der Parademarsch, die Heilrufe und alles andere völkische Brimborium wirken auf die Mitläufer. Sie singen: „Mit Hitler sind wir nicht verloren und blühen wird der Heimat Flur!" Sie wissen nicht, welchem Irrwahn sie sich dabei hingeben. Sie glauben, das jüdische Kapital zu bekämpfen und sind sich nicht einmal klar darüber, daß die über alles gebietende Schwerindustrie von Stinnes über Klöckner und Thyssen zu Krupp durchaus arisch-germanisch orientiert ist und als kapitalistischer Antreiber hinter der ganzen Bewegung steht.

Wiederholt ist daran erinnert worden, daß Hitler von Hugenberg, dem Generaldirektor der großkapitalistischen Aktiengesellschaft Krupp, für seine Propaganda 12 Millionen Mark und auf Wunsch jederzeit sofort eigene Autos für sich und seinen „Stab" erhalten hat. Seine Autofahrten, seine Extrazüge, seine bewaffneten Unternehmungen, die sich wohlweislich niemals gegen die Kapitalisten, sondern lediglich gegen republikanisch-sozialistische und kommunistische Arbeiter richten, werden samt der Besoldung seiner Hundertschaften von kapitalistischen in- und ausländischen Geldgebern bezahlt. Obwohl die deutschvölkisch-nationalsozialistische Bewegung sich antikapitalistisch gebärdet, und doch nur vom Kapitalismus lebt, so vertritt sie als Faszistenbewegung nach innen unter der Parole: „Gegen den Internationalismus!" die nationale Konterrevolution und bedient sich dabei aufs beste ihrer guten internationalen Verbindungen.

Daß der Faszismus durchaus international arbeitet, lehren unzweideutig die Ereignisse jeden Tages. Die internationale faszistische Offensive hat ja eben erst wieder durch die Ermordung des demokratischen polnischen Staatspräsidenten ihr Vormärtsschreiten von Etappe zu Etappe bewiesen. In

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221219-14/fragment/page=0001

Polen wiederholen sich jetzt die Vorgänge, wie wir sie in Deutschland ähnlich nach dem Rathenaumorde gehabt haben, und der Kampf gegen den Faszismus muß, wenn er Erfolg haben soll, vom gesamten Proletariat international gegen die Bourgeoisie geführt werden, von der der Faszismus nur eine besondere Spielart unserer Zeit ist. Die einzige Partei und das einzige Land, die wahrhaft gegen die kapitalistischen Schmachbedingungen, unter denen die Welt ächzt, einen schweren und opferreichen Kampf führt, sind Sowjet-Rußland und der Kommunismus. Aber gerade in seiner Todfeindschaft gegen diese beiden einheitlichen Faktoren offenbart der internationale Faszismus seine innere Lüge. Er dient dem Großkapitalismus und will das Proletariat nur noch fester an seine Kette legen.

Der Faszismus rühmt sich, nach Mussolinis Worten, einen Mythus geschaffen zu haben, und die Leier auf allen Saiten: von der Gewalt bis zur Religion, von der Kunst bis zur Politik zu spielen. Damit hatte er manchen Kopf und Sinn verwirrt. Angesichts der langweiligen deutschen Demokratie fragt der Sozialdemokrat Wendel in der „Glocke" ganz betrübt: „Ist unsere Demokratie kurzweilig, ist Herr Müller-Meiningen geeignet, für Hunderttausende zum herausschaenden Mythus zu werden?" Man wird ihm darauf antworten müssen, daß der sozialdemokratische Parteivorsitzende Hermann Müller-Franken auch nicht herausschaender wirkt als der unselige Müller-Meiningen. Daß es aber in der revolutionären Arbeiterbewegung keineswegs an Persönlichkeiten fehlt, die geradezu mythenbildende Kraft und die hinreißende Wucht zur Tat haben, dafür nennen wir nur Lenin und Karl Liebknecht. Aber die waschlappigen Sozialdemokraten führen die kampfbereiten Massen lieber mit dem Deutschland-Lied und machen sie trotz ihres Dranges, aus dem Druck der Sklaverei herauszukommen, für das Schlachthaus des Faszismus reif, hinter dem durchaus keine neue weltbefreiende Idee steht.

Zur Abwehr gegen die faszistische Gefahr muß sich das Proletariat international zusammenschließen und den Kampf im eigenen Lande gegen die Bourgeoisie durch Aufbietung des proletarischen Selbstschutzes in Angriff nehmen.

•

Nach dem polnischen Präsidentenmord

In Warschau, wo der Belagerungszustand verhängt worden ist, wurden mehrere Führer nationalistischer Jugendbünde sowie drei Adjutanten des Generals Haller verhaftet und es sollen weitere Verhaftungen unter dem höheren Offizierkorps kurz bevorstehen. Der Regierungskommissar für Warschau und der Departementsdirektor für öffentliche Sicherheit im Innern Ministerium sowie eine Reihe weiterer höherer Beamten wurden ihres Postens enthoben. In Kattowitz wurden 30 Verhaftungen von Militärpersonen vorgenommen. Zwei Generale erhielten ihren Abschied und auch an leitenden Stellen des öffentlichen Sicherheitsdienstes wurde ein Wechsel vorgenommen.

Obwohl der Mörder im Verhör erklärte, er habe aus eigener Initiative gehandelt, bezeichnet ihn die Presse der Linken als einen Anhänger der Nationaldemokratie, die moralisch für die Tat verantwortlich sei. Die Blätter der Rechten versuchen, den Mörder als „unzurechnungsfähigen" Menschen hinzustellen.

Das neugebildete polnische Kabinett besteht hauptsächlich aus den Mitgliedern der alten Regierung. Von den neuberufenen übernahm General Sikorski, der bisherige Generalstabschef, das Präsidium und das Innere. Die neue Regierung hat einen Aufruf erlassen, der erklärt, die Regierung sei entschlossen, die Verteidigung der Rechtsordnung und der inneren Ruhe mit aller Rücksichtslosigkeit durchzuführen. Die Bevölkerung soll unbedingte Ruhe wahren, weil die Regierung allen Selbstjhilfeakten der Allgemeinheit mit aller Energie entgegentreten werde. Das Kabinett werde es nicht zu Unruhen kommen lassen und fordert Achtung vor dem Gesetz und Gehorsam vor den Behörden.

Ueber die Stellungnahme der Arbeiterschaft zu den Ereignissen sind, wahrscheinlich infolge der polnischen Zensur, keinerlei Nachrichten eingetroffen. Der Aufruf der Regierung beweist aber die Stärke des Willens der Massen zur Selbsthilfe, zugleich aber, daß diese Regierung der „Linksparteien" jeder Auseinandersetzung mit den Faszisten ausweichen und die Selbsthilfebewegung der Arbeiterschaft nötigenfalls im Blute ersticken will.

In Krakau kam es zu Demonstrationen, wobei das Militär von der Waffe Gebrauch machte.

Die Neuwahl des Präsidenten findet Mittwoch statt. Als aussichtsreichster Kandidat wird Pilsudsky genannt.

Die Folgen der Einstellung der Notstandsarbeiten

(Eigener Bericht.)

Ludwigshafen, 18. Dezember.

In der Anilinfabrik sind die Notstandsarbeiten restlos eingestellt. Die Folge dieser Einstellung ist, daß der Oleum-Betrieb vollständig zum Stillstand kam, was das vollkommene Zerfallen der sehr wertvollen Systeme und Apparate nach sich zog. Der Schaden beläuft sich auf viele Milliarden. Der Wiederaufbau dieser wertvollen Einrichtungen beansprucht acht bis zehn Wochen Montagearbeit. Ganz ähnlich verhält es sich mit anderen Betriebseinrichtungen, so z. B. im Schwefelsäurebetrieb, wo mit Einstellung der Notstandsarbeiten beim Erfallen der Oseanlagen ebenfalls das Einfallen der ganzen Anlage eingetreten ist. Ebenso schwer wie diese Betriebe wird auch der ganz neu errichtete Harnstoffbetrieb im Werk Oppau getroffen. Dieser Betrieb wurde vor etwa zwei Jahren errichtet, doch vor Betriebsaufnahme durch die große Oppauer Explosion vollständig zerstört. Der Wiederaufbau währte über ein Jahr. 14 Tage vor dem Streik wurde dieser Betrieb eröffnet und arbeitete probeweise. Die nunmehr eingetretene Einstellung des Betriebes hat die gleiche Folge für diese große Anlage wie im Oleum- und Schwefelsäurebetrieb.

•

Die Anilinkönige, die Milliarden aus ihren Unternehmen ziehen, die Millionen an Dividenden verteilen, lassen sich die Niederwerfung ihrer Lohnsklaven etwas kosten.

Die Berliner Instrumentenarbeiter senden 150000 Mark

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 19. Dezember.

In der am Montag, dem 18. Dezember, stattgefundenen Mitgliederversammlung der Instrumentenarbeiter im Holzarbeiterverband wurde fast einstimmig beschlossen, den Streikenden in Ludwigshafen 150 000 Mk. aus der Lokalkasse zu überweisen. — Die Belegschaft der Baustelle Tegel der Firma Borsig, die 70 Mann stark ist, hat als 3. Rate 21 000 Mk. überwiesen.

Hitler und das Großkapital

Wie schnell Hitler seine Millionen in Bayern erhält, dafür wird ein neues Beispiel in der bayrischen Presse erzählt. In München kaufte Hitler in einem Autogeschäft dieser Tage ein Auto und brachte, obwohl die Banken am Sonnabend geschlossen waren, in wenigen Stunden bei seinen freundlichen Geldgebern 2 Millionen in bar für den Ankauf des Autos auf. — Ferner wird mitgeteilt, daß an seine Münchener Sturmtruppleute, die zur Versammlung nach Göppingen auf sechs bis sieben Lastautos fuhren, am Bahnhof in München pro Mann 10 000 Mark verteilt wurden.

Dollarrückschlag und Anleihegeschäft

Sowohl in den Kreisen der Großbourgeoisie wie beim Kleinbürgertum hat der Dollarrückgang Sonnabend und Sonntag die größte Beunruhigung und Aufregung hervorgerufen. Ein neuer „schwarzer Donnerstag" im Dezember 1921 stand den Börsenspekulanten vor Augen. Während auf der einen Seite die Besitzer von Wertpapieren und ausländischen Zahlungsmitteln für ihre Spekulationsgewinne zu zittern begannen, hofften auf der anderen Seite gutgläubige und immer wieder von neuem mit Illusionen gefütterte Kleinbürger und teilweise auch Arbeiter, daß nunmehr eine neue Preissenkung stattfinden und eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse eintreten werde. All diese Befürchtungen und Hoffnungen waren auf den Umstand zurückzuführen, daß die Mark vom achtzehnhundertsten Teil ihres Friedenswertes innerhalb weniger Tage auf den zwölfhundertsten Teil gestiegen war. Erst das Steigen des Dollars am gestrigen Tage und die ruhige Börse am Montag hat die aufgeschreckten Spekulanten beruhigt.

An sich ist das Auf und Ab des Dollars nichts Neues mehr. Wenn man sich überlegt, daß vor einem halben Jahr der Dollar 300 Mk. wert war, inzwischen schon zweimal über 9000 gestanden hat, am 3. November etwa genau so stand wie heute, und der ganze Dollarsturz den Wert von einer Million Mark von 125 auf 135 Dollar erhöht hat, so wäre diese neue Schwankung keiner allzu großen Beachtung wert. Diese ungeheuren, sich in wenigen Tagen vollziehenden Erhöhungen und Senkungen des Markkurses zeigen aber, wie sehr die deutsche Währung erschüttert und den geringfügigsten Einflüssen schutzlos ausgesetzt ist. Auf der anderen Seite aber zeigt auch die ungeheure Bedeutung, die diesem Sturz des Dollars beigemessen wurde, daß ein neuer Abschnitt in der Bankrottpolitik des deutschen Kapitals beginnt. Die Markentwertung, bisher ein Mittel für die Kapitalisten, sich zu bereichern, die Produktionskosten und die Löhne andauernd zu verringern, die deutsche Konkurrenzfähigkeit aufrechtzuerhalten, beginnt sich nunmehr gegen ihre Urheber zu wenden. Trotz der fortschreitenden Markentwertung ist die deutsche Industrie nicht in der Lage, auf die Dauer erfolgreich auf allen Gebieten auf dem Weltmarkt zu konkurrieren. Die Eisen- und Stahlpreise z. B. betragen schon etwa das 1½fache der Weltmarktpreise. Die Arbeitslosigkeit ist durch eine Fortsetzung der Markentwertung nicht aufzuhalten. Die Aufträge des Inlands und des Auslands werden immer spärlicher. Es muß daher für die deutschen Kapitalisten in absehbarer Zeit der Moment kommen, wo sie mit einem neuen Teil ihrer Wirtschaftspolitik beginnen müssen. Nicht mehr Senkung des Markkurses und Verringerung der Reallöhne durch Entwertung der Mark, sondern „Stabilisierung", **Abbau der Geldlöhne und Verlängerung der Arbeitszeit wird ihr Kampfruf sein.**

Eben weil die wirtschaftliche Lage Deutschlands es bedingt, daß dieser Zeitpunkt der geänderten Wirtschaftspolitik der deutschen Kapitalisten bald kommen muß, darum waren auch einige Gerüchte von amerikanischen Anleiheplänen imstande, eine Besserung der Mark und alle damit zusammenhängenden Befürchtungen und Hoffnungen hervorzurufen. Schon bei näherer Betrachtung der ersten Nachrichten stellte sich heraus, daß diese bei weitem nicht so günstig waren, als wie es ihre Verbreiter darzustellen versuchten. Schon nach kurzer Zeit trat zutage, daß es sich nicht um einen Barkredit, sondern nur um einen Warenkredit von 1½ Milliarden Dollar für die Dauer von 10 Jahren handeln sollte. Daß dieser Kredit an sich nicht übermäßig groß ist, ergibt sich aus den deutsch-amerikanischen Handelsziffern. Die Gesamteinfuhr aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten betrug im September 11 Millionen Dollar, dagegen die Ausfuhr aus Amerika nach Deutschland im gleichen Monat 22 Millionen Dollar und 37,2 Millionen im Oktober. Trifft es zu, daß es sich nur um einen Warenkredit handelt, dann kann der ganze Anleiheplan nur aufgefaßt werden als das Bemühen eines Teiles des amerikanischen Finanz- und Handelskapitals, für seinen Speck, seine Kondensmilch und sein Gefrierfleisch und vielleicht auch für seinen Weizen, Waren, für die nicht genügend Absatz vorhanden ist, in Deutschland Staats- und Privatbetriebe in die Hand zu bekommen. Die Bedingungen scheinen nach den bisherigen Meldungen die gleichen zu sein, wie seinerzeit bei der Tagung des Bankierkomitees. Wieder wird die Uebertragung der ersten Hypothek auf Deutschland von Frankreich auf die Vereinigten Staaten und weitgehende Garantie von der deutschen Industrie verlangt.

Rein finanziell bedeutet eine Anleihe keineswegs eine Besserung der Lage. Eine größere Anleihe, die zugleich imstande ist, Frankreichs Reparationsansprüche zu einem Teil sofort zu befriedigen und eine wesentliche Summe der deutschen Regierung zur Verfügung zu stellen, bedeutet mindestens die gleichen finanziellen Lasten wie die Reparationsverpflichtungen für den Zinsendienst und für die Amortisationsquote. Das Beispiel Oesterreichs zeigt am besten, daß die internationalen Anleihen nur eine neue, aber keineswegs eine mildere Form der Ausbeutung der Arbeiterschaft sind.

Unter dem schönen Namen der „Gesundungskrise" werden bei der Marktabilisierung ebenso die Lasten und die Kosten auf die Arbeiterschaft abgewälzt werden, wie die Arbeiter auch die gesamten Lasten der Markentwertung zu tragen hatten. Während die Preise sehr langsam bei einem Steigen des Markkurses fallen, werden die Kapitalisten mit aller Macht die Geldlöhne abzubauen, alle Errungenschaften der Arbeiter aufzuheben versuchen und auf der einen Seite die Arbeiter in Arbeitslosigkeit zugrunde gehen lassen, auf der anderen Seite neun- und zehnstündige Arbeitszeit fordern. Je länger die Arbeiterschaft zuläßt, daß die Kapitalisten ihre Zusammenbruchspolitik weiterbetreiben und sich den Absatzmarkt in Sowjet-Rußland versperren, desto schwerer werden die Arbeiterschaft die Leiden der „Gesundungskrise" sein.

Die Verschärfung der Bekämpfung dieser Wirtschaftspolitik der deutschen Kapitalisten und der Kampf um die Kontrolle der Produktion und der Preisbildung, das muß die Lehre sein, die die deutsche Arbeiterschaft aus dem Dollarsturz, aus dem erwarteten und nicht eingetretenen schwarzen Börsentag ziehen muß.

Frankreich opponiert gegen die Einmischung Amerikas

(Eigene Drahtmeldung.)

Paris, 19. Dezember.

Nach der Pariser Abendpresse opponiert Frankreich gegen das Eingreifen Amerikas. Es wird erklärt, daß eine internationale Konferenz, die das Wiederherstellungsproblem betrifft, von Frankreich nicht zugestanden werden kann. Amerika dürfe in die Wiederherstellungsdebatte nicht eingreifen. Die Alliierten hätten sich nur mit Deutschland zu beraten.

Der Dollar steigt wieder — die Preise fallen nicht

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 19. Dezember.

Gestern abend ist der Dollar wieder bis auf 6600 in die Höhe gegangen. Die kapitalistische Presse ist befriedigt. Sie bezeichnet die Gefahr als beseitigt, daß das Weihnachtsfest hätte noch verdorben werden können. Der vorübergehende starke Kurssturz hat lediglich auf dem Lebensmittelmarkte vorübergehend Einfluß ausgeübt. Die gesamte übrige Geschäftswelt verhält sich ablehnend Preisreduktionen gegenüber. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der bis zu einem gewissen Grade gesteigerte Dollarkurs wieder eine neue Preiserhöhung hervorruft.

Reparationsverlegenheiten

Ueber die Besprechungen, die im Reichsfinanzministerium mit den Vertretern der Industrie und Bankwelt begonnen haben, und die in Anwesenheit des Wirtschaftsministers Becker weitergeführt werden sollen, gibt die „Gta" einen höchst gewundenen Bericht heraus, in dem es heißt:

„Es verdient festgehalten zu werden, daß auf Grund der stattgehabten Besprechungen die Annahme berechtigt ist, daß die deutsche Industrie sich bereitfinden lassen wird, die Pläne der Reichsregierung bei Lösung des Reparationsproblems aktiv zu unterstützen. Wenn übrigens von neuen Vorschlägen der Reichsregierung die Rede ist, so trifft die Bezeichnung nicht das Richtige. Die weiteren Arbeiten, die die Regierung zur Lösung des Reparationsproblems vornimmt, bedeuten unter keinen Umständen eine Preisgabe der Note vom 14. November, ebensowenig ein Preisgeben der der Londoner Ministerkonferenz unterbreiteten Vorschläge. Es handelt sich vielmehr um Erweiterung bzw. Ergänzung dieser Schritte. . . . Es ist selbstverständlich, daß die Pläne der Reichsregierung in ihrem Endziel darauf gerichtet sind, eine endgültige Lösung des Reparationsproblems zu schaffen, das schließt aber nicht ohne weiteres in sich, daß die nächsten Vorschläge diese endgültige Lösung schon bringen werden. Es muß vielmehr durchaus mit weiteren Zwischenlösungen gerechnet werden. . . ."

Also von der Reparationsnote und den Londoner Vorschlägen wird nicht abgewichen, aber sie werden erweitert und ergänzt; die neue Lösung soll eine endgültige, aber doch zunächst eine Zwischenlösung sein. Dieses widerspruchsvolle Gerede ist nur dazu bestimmt, die Konkurrenzstreitigkeiten und Schachzüge der verschiedenen Gruppen zu verdecken, die um den Anteil am Reparationsgeschäft feilschen. Die Regierung Cuno versichert wieder ihre Bereitschaft zur „endgültigen Lösung", d. h. zur Wirtschaftsverständigung mit Frankreich, ein Beweis, daß die Schwerindustrie die Regierung und das Reparationsgeschäft immer mehr in ihre Hand bekommt.

Klassengenossen!

Drei Millionen Arbeiter haben sich an der Wahl zum Reichsbetriebsrätekongreß beteiligt. Es muß möglich sein, alle diese Arbeiter restlos zur finanziellen Unterstützung der Streikenden in der Pfalz zu mobilisieren. Noch heute, noch in dieser Woche, zeichnet auf die Sammellisten!

Noch keine Verständigung in Lausanne

(Eigene Drahtmeldung.)

Lausanne, 19. Dezember.

Nach einer Aussprache mit Curzon unterbreiteten die Russen einen Gegenvorschlag in der Meerengenfrage. Dieser Vorschlag enthält nur eine ganz kleine Konzession. Unter Wahrung des bisherigen russischen Standpunktes will Rußland nur in Sonderfällen die Durchfahrt für leichte neutrale Kriegsschiffe gestatten. Ausgenommen sind Unterseeboote. Auch die türkische Delegation hat heute neue Vorschläge unterbreitet. Es wird dazu gemeldet, daß die Türken nicht nur in der Meerengenfrage, sondern auch in der Frage der Minderheiten ihren alten Standpunkt mit aller Entschiedenheit betonen. Jedenfalls kann von einer Verständigung oder von einem Siege Curzons keine Rede sein.

Haussuchung bei Kommunisten in Königsberg

(Eigene Drahtmeldung.)

Königsberg, 18. Dezember.

Im Auftrage der Königsberger Staatsanwaltschaft wurden Haussuchungen im Königsberger Parteibureau der Kommunistischen Partei, in der Arbeiterbuchhandlung, sowie in den Privatwohnungen verschiedener Genossen abgehalten. Die Staatsanwaltschaft fahndete auf Befehl des Wehrkreiskommandos I nach den bekannten Flugblättern der Kommunistischen Parteizentrale an die Reichswehrsoldaten und besonders nach dem Aufruf der republikanischen Reichswehrsoldaten an ihre Kameraden, der seinerzeit in der „Roten Fahne des Ostens" abgedruckt war. Hier handelte es sich für die Staatsanwaltschaft besonders darum, den Verfasser des Aufrufs festzustellen. Die Haussuchungskommission, die aus etwa einem Dutzend Personen bestand, mußte aber unverrichteter Sache abziehen.

Der Dollar heute vormittag 7100 Mark

Nicht blenden lassen!

Die Meldung, daß Anfang Januar der Preis für Markenbrot auf etwa 600 Mk. hinaufklettern werde, hat das offiziöse WTB. zu einem Dementi bewegt. Der Preis wird allerdings steigen, aber nicht ganz so hoch. Das ist zwar kein Trost für die Leute, die auch keine 400 Mk. bezahlen können, aber der „Vorwärts" findet den erwünschten Anlaß zu einer Polemik gegen die Brotwucherer. Und pathetisch, wie schon oft, erklärt der „Vorwärts" wieder einmal, auf die Zustimmung der Sozialdemokratie zu den geplanten Erhöhungen der Getreidepreise sei nicht zu rechnen. So erweckt das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei den Anschein, als sei die SPD. an der bisherigen Entwicklung unschuldig. Demgegenüber muß aber festgestellt werden, daß die Sozialdemokratie schon mehrmals in der Frage der Getreideumlage, sowohl in der Festsetzung der Menge wie auch in der Preisgestaltung, ein sehr entschiedenes Nein angekündigt und sogar mit Auflösung des Reichstags gedroht hat. Im entscheidenden Augenblick ist die Sozialdemokratische Partei jedesmal umgefallen, sie hat auf eine erweiterte Umlage verzichtet und sie stimmte den Preiserhöhungen zu. Auch die letzte Preiserhöhung ist mit Hilfe der Sozialdemokraten wirksam geworden. Ihr jetziges Nein ist nichts anderes als ein Nadelstich gegen das Kabinett Cuno. Man will sich günstige Bedingungen für den Wiedereintritt in die Regierung erhandeln. Die Arbeiter, die immer noch nicht den politischen Schwindel der SPD. erkannt haben, werden die Gefoppten sein. Die Sozialdemokratie wird diesmal wieder umfallen, genau so, wie sie bisher noch jedesmal umgefallen ist.

Vorstoß der Bourgeoisie in Hessen

Darmstadt, 18. Dezember.

In Hessen, wo bisher noch eine sogenannte Kleine Koalition zwischen Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum regierte, ist es jetzt durch Rücktritt des demokratischen Finanzministers Henrich zu einer Regierungskrise gekommen. Der Rücktritt des demokratischen Ministers erfolgte offenbar auf gemeinsamen Beschluß des Zentrums und der Demokraten, die die Sozialdemokraten zur Bildung einer Großen Koalition zwingen wollen. Der Staatspräsident Ulrich, ein Sozialdemokrat, ist ein Anhänger der Großen Koalition.

Die Bourgeoisie schreitet überall zur Offensive. Die Sozialdemokraten werden gezwungen, sich zu entscheiden, ob sie den Kampf gegen die Bourgeoisie aufnehmen oder ob sie endgültig vor dem Großkapital kapitulieren wollen.

Hermes hat keine Zeit

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 19. Dezember.

Der Minister Hermes hatte gestern keine Zeit, um die Spitzenorganisationen zu empfangen, die vorher angemeldet worden waren. Es sollten Verhandlungen über eine neue Lohnregelung stattfinden. Herr Hermes ließ erklären, daß eine gerade zufällig anwesende Delegation ihn verhindere, die Spitzenorganisationen zu empfangen. Die Aussprache ist verschoben worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221219-14/fragment/page=0002

Erhöhung der Beamtengehälter. Der Reichsrat nahm in seiner gestrigen Sitzung den 9. Nachtragsetat für 1922 an, der die Erhöhung der Beamtenbezüge um 44 Prozent und die Erhöhung der Frauenzulage auf 3500 Mk. enthält. Weiter wird der Finanzminister in diesem Nachtragsetat ermächtigt, 6 Milliarden Schatzanweisungen flüssig zu machen zur Fortführung der von der Rhein-Neckargesellschaft begonnenen Kanalbauten.

Gutes Geschäft. Die Aktien-Gesellschaft der schlesischen Leinenindustrie erhöhte den Ueberschuß von 7,3 auf 24,8 Millionen Mark. Die Ausschüttung für die Aktionäre stellt sich auf 70 Prozent. Die schlesischen Textilarbeiter aber müssen sich mit jämmerlichen Löhnen abfinden.

Zur KPD. übergetreten! Die Ortsgruppe der USPD. Hohenpreißenberg (Bayern) hat als Antwort auf die Vereinigung der USPD. mit der Noskepartei ihren Uebertritt zur KPD. vollzogen.

Der Dank des Vaterlandes. In Deutschland sind nach den Mitteilungen des Arbeitsministers Dr. Brauns von 350 000 Schwerkriegsbeschädigten 17 000 ohne Beschäftigung.

Dem „Verdienst" die Krone! Die Technische Hochschule in München hat den Generaldirektor der Badischen Anilin- und Sodafabrik, Prof. Dr. Karl Bosch, „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste zum Ehrendoktor ernannt. Diese Anerkennung in dem Augenblick, in dem 30 000 Arbeiter im Abwehrkampfe gegen die brutalen Ausbeutermethoden dieses „verdienstvollen" Herrn und seiner Aktionäre stehen, bekundet die innige Gemeinschaft zwischen dem Kapital und der wissenschaftlichen Reaktion der Orgeschgelle. Im Betrieb des Geehrten hat das Akkordsystem das ungeheure Unglück in Oppau verursacht.

Ueber die tschechische Faszistenbewegung teilt das Organ der Rechtssozialisten „Pravo Lidu" mit, daß an dieser nationalterroristischen Bewegung auch Stabsoffiziere der Armee beteiligt sind.

Der Weltkongreß der Vereinigten Reformisten der 2. und 2½. Internationale soll infolge eines Beschlusses der beiden Exekutiven am 23. Mai 1923 in Hamburg stattfinden, nachdem das gemeinsame Aktionskomitee vom 5. bis 7. Januar die Vorbereitungen treffen wird. Damit ist der letzte Schritt zum ruhmlosen Tod der 2½. Internationale und zur Schließung der antibolschewistischen Front getan.

Kleine Auslandsnachrichten

Obstruktion im tschechischen Parlament. Die Sitzung am Sonnabend im tschechischen Parlament dauerte von 1 Uhr nachmittags die ganze Nacht bis über 10 Uhr vormittags. Es handelte sich um die Kürzung der Staatsbeamtengehälter. Die Kommunistische Partei trat scharf gegen diese Kürzung auf; und auch die sozialistischen Legionärabgeordneten und ein Nationalsozialist waren aus der Koalition schon ausgetreten, als sie schließlich von der Demissionsdrohung der Regierung erschreckt doch für die Herabsetzung stimmten.

In Laibach (Jugoslavien) wurde infolge des kommunistischen Wahlerfolges bei den Gemeindewahlen der Kommunist Dr. Peric zum Bürgermeister gewählt.

Wahlen in Australien. Den letzten Telegrammen aus Sidney zufolge haben die australischen Wahlen folgendes Ergebnis gehabt: Nationalisten 32 Sitze, Arbeiterpartei 27 Sitze, Landwirtschaftliche Partei 12 Sitze, Unabhängige Partei 3 Sitze, Verschiedene 6 Sitze.

Der bulgarische Minister des Aeußeren hat der russischen zaristischen Gesandtschaft in Sofia mitgeteilt, daß ihr Bestehen nur noch bis zum 1. Januar 1923 geduldet werden könne. Nach diesem Zeitpunkt müssen alle Mitglieder der Gesandtschaft Bulgarien verlassen.

Gewerkschaftsbewegung

Ein Schanddokument des ADGB.

In einer Bundesmitteilung für die Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes über „Sammlungen der Ortsausschüsse bei Streiks" heißt es:

„Wiederholt wurde an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Ortsausschüsse nicht berechtigt sind, ohne besondere Aufforderung des Bundesvorstandes zur Unterstützung von Streiks Geldsammlungen vorzunehmen. Wir erneuern diese Hinweise, weil uns bekannt wurde, daß in allen Teilen Deutschlands versucht wird, durch derartige Sammlungen den Streik in den badischen Anilin- und Sodawerken zu finanzieren. Dieser Streik ist ohne Zustimmung der Verbandsleitung unter Mißachtung aller gewerkschaftlichen Erfahrungen inszeniert worden, **weil drei Teilnehmer des gegen die Gewerkschaften veranstalteten Betriebsrätekongresses von der Betriebsleitung entlassen worden sind.** Wir heben dieses besonders hervor, weil die wilde Streikleitung den Anschein zu erwecken sucht, als **stände die Belegschaft im Kampf gegen die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit.** Hätte man die in Frage kommenden Gewerkschaftsstellen zur Regelung der Streitigkeit in Anspruch genommen, genau wie in vielen anderen Betrieben, wäre auch in diesem Falle eine Verständigung möglich gewesen. Eine solche Verständigung entsprach anscheinend den Interessen jener „Belegschaftsvertreter" nicht. Deshalb mußten Zehntausende von Arbeitskräften, zum Teil dem ärgsten Terror weichend, auf die Straße gesetzt werden. Zur Unterstützung solchen Beginnens ist das Geld der Arbeiterschaft zu schade. Deshalb ersuchen wir, diese besonderen Sammelaktionen abzuweisen und die Bestimmungen der §§ 58 und 59 der Bundessatzungen zu beachten."

Die Gewerkschaftsbureaukraten sind entsetzt über das bisherige Sammelergebnis und über die Solidarität der Arbeiterschaft in ganz Deutschland mit den Streikenden. Sie versuchen nun, durch feige und verschärfte Sabotage die Solidaritätsaktion zu unterbinden. Die Arbeiterschaft wird sich durch die arbeitsgemeinschaftlichen Bureaukraten nicht bevormunden lassen. Sie weiß, um was der Kampf geführt wird. Die Antwort hat die Arbeiterschaft darum schon gegeben. Sie verdoppelt die Anstrengungen für die Sammlungen.

Die Abrechnung beginnt

In einer Funktionärversammlung des Verbandes der Maschinisten und Heizer in Ludwigshafen am Sonntag wurde die bisherige Ortsverwaltung und die Beamten abgesetzt und neue gewählt. Dieses Beispiel zeigt, daß die Ludwigshafener Arbeiterschaft den Wert der Gewerkschaften kennt, und nicht daran denkt, ihnen den Rücken zu kehren, sondern daß sie innerhalb der Verbände Remedur schaffen will

Erfreuliche Stellungnahme einsichtiger Gewerkschaftsführer

Auf der in diesen Tagen stattgefundenen Verbandsbeiratskonferenz des Glaserverbandes, bei der drei Viertel der 24 Teilnehmer Nichtkommunisten waren, haben sämtliche Anwesende, inklusive des Verbandsvorstandes, auf eine Sammelliste für die Ludwigshafener Arbeiter gezeichnet und 2700 Mk. zusammengesteuert.

Niederlage der Bergischen Stahlindustrie im Kampf gegen ihren Betriebsrat

Die Werksleitung der Bergischen Stahlindustrie in Remscheid führt schon lange einen erbitterten Kampf gegen ihren Betriebsrat. Einen Anschlag des Betriebsrats, der die Aufforderung zur Arbeitsruhe am 1. Mai enthielt, erklärte die Werksleitung für unzulässig. Gewerberat, Regierungspräsident und Reichsarbeitsminister mußten aber die bei ihnen eingebrachte Beschwerde der Werksleitung ablehnen.

Als am 7. Dezember der Betriebsrat durch Anschlag die Belegschaft vor unbedachtsamen Unterschriften warnte, stellte die Werksleitung beim Schlichtungsausschuß den Antrag, den Betriebsrat wegen des Anschlags seines Postens zu entheben. Der Schlichtungsausschuß entschied jedoch, daß der Betriebsrat im Rahmen seiner Befugnisse gehandelt habe und wies die Klage des Werkes ab.

Aussperrung der schlesischen Holzarbeiter

Der Landesverband Schlesien der Holzindustrie hat ab Montag, den 18. Dezember, alle Arbeiter dieser Industrie ausgesperrt.

Der „Kommunistische Gewerkschafter"

Die neueste Nummer 39 des „KG." behandelt den Streik der Arbeiter in der Pfalz, die Frage des Achtstundentages, den Weltfriedenskongreß der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, und die verschiedensten Vorkommnisse der letzten 14 Tage in der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung. Diese Nummer zum Preise von 40 Mk. muß die weiteste Verbreitung finden.

Vom Tage

Eine peinliche Verwechslung

Aus Munkacs (Tschechoslowakei) wird folgende tragikomische Begebenheit gemeldet: Im dortigen Hospital gebaren am gleichen Tage zwei Mütter, eine Christin und eine Jüdin; beide brachten Knaben zur Welt. Die jungen Weltbürger wurden von den Pflegerinnen pflichtgemäß gebadet, aber als die Neugeborenen blank gescheuert aus dem Bade herausgehoben wurden, konnten die Pflegerinnen nicht mehr feststellen, welches Kind der christlichen und welches der jüdischen Mutter gehörte. Die Frage blieb in Schwebe. Aber nach acht Tagen verlangte die jüdische Mutter, daß an ihrem Kinde die rituelle Beschneidung vorgenommen werde, dagegen protestierte die christliche Mutter, welche ihr Kind taufen lassen wollte. Keine konnte aber angeben, welches von den Neugeborenen ihr Kind sei. Da es nicht anging, den Streit nach dem biblischen Vorbilde des salomonischen Urteiles zu lösen, zumal die Mütter sich wirklich in Unwissenheit befanden, wurde die Entscheidung bis zu dem Zeitpunkte verlegt, in dem man aus physiologischen Gründen die Identität der Säuglinge wird feststellen können.

Ein Hospitalschiff verbrannt. Das französische Hospitaltransportschiff „Sinh-Long" geriet auf der Fahrt von Toulouse nach Konstantinopel vor San Stefano in Brand und wurde vollständig zerstört. Die Besatzung des Schiffes, nahezu 300 Personen, konnten zum größten Teil gerettet werden, doch werden 25 Personen vermißt. Zwei Frauen französischer Offiziere mit ihren Kindern, die beim Ausbruch des Brandes in ihren Kabinen waren, sind erstickt. Das Feuer ist nach dem amtlichen Bericht durch Kurzschluß entstanden.

Sechs Millionen Lohngelder geraubt. Aus Hanau meldet man: Bei Wächtersbach wurden der Kassenbote und Lohnbuchhalter der Wächtersbacher Bergbaugesellschaft von maskierten Räubern überfallen und um Lohngelder in Höhe von 6¾ Millionen Mark beraubt.

Mysteriöser Banknotendiebstahl in Wien. In der Oesterreichisch-Ungarischen Bank wurde gestern ein Raub von 130 Banknoten von je 100 000 österreichischen Kronen verübt. Die 13 Millionen wurden bei der Verpackung der Noten in einem Saal beiseite geschafft, in dem über 100 Angestellte arbeiteten.

Das Urteil gegen die zaristischen Mörder rechtskräftig. Das Reichsgericht hat, nachdem schon vorher die Revision des einen Mörders des russischen Senators Nabokow verworfen war, laut „Voss. Ztg." auch die Revision des zweiten Angeklagten verworfen, so daß die Zuchthausstrafen, zu denen die beiden früheren russischen Offiziere, die eigentlich den früheren russischen Minister Miljukow hatten töten wollen, verurteilt wurden, rechtskräftig sind.

Für 20 Millionen Schmuggelerwaren beschlagnahmt. Vom Hauptzollamt Kreuznach und seinen Unterämtern wurden im November insgesamt Schmuggelwaren im Werte von 20 Millionen Mark beschlagnahmt, wovon 6,5 Millionen Mark als dem Reich verfallen erklärt wurden

Aus der Provinz

Rückgang im Wohnungsbau

Immer größer wird die Schar der Volksgenossen, die keine Wohnung bekommen können. Jahrelang müssen Familien in möblierten Zimmern hausen, jahrelang müssen Ehepaare getrennt leben, oder sie sind gezwungen, in Schlafstellen bei bekannten oder gewerbsmäßigen Vermietern unterzukommen. Immer mehr sehen sich kopfstarke Familien gezwungen, ihr Wohnbedürfnis einzuschränken, sich mit Wohnungen von ein bis zwei Zimmern zu begnügen. Auf der anderen Seite: Massenhaft leerstehende oder nur ganz kurze Zeit im Jahre, sozusagen besuchsweise bewohnte Prachthäuser. Wohnungen von sieben bis 20 Zimmern, die von ein bis drei Menschen „bevölkert" sind. In den Zeitungen massenhaft Inserate, mit denen Leute, die es können, eine kleinere Wohnung gegen eine größere zu tauschen suchen. Massenhaft auch Angebote — für Ausländer, wonach komfortable Räume in fast unbegrenzter Zahl zu haben sind.

Und die Wohnungsnot nimmt von Monat zu Monat zu. Während z. B. im Oktober 1921 noch 4500 Baugesuche eingingen, sank die Zahl im November d. J. auf 1618. In den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres wurden 39 105 Baugesuche unterbreitet. Gegen 45 911 in der gleichen Zeit des Vorjahres; der Rückgang macht 17 Prozent aus. Mancher arme Teufel wird noch die Hunde beneiden, die in eine Hütte kriechen können, um sich vor den Unbilden der Witterung zu schützen.

Nach einer Statistik der „Bauwelt" wurden im November im Reich 696 Wohnungs- und 313 Fabrikbauten festgestellt, gegen 4755 Neubauten im November 1921. Im Oktober 1922 wurden 1618 Wohnungs- und 249 Fabrikbauten veröffentlicht. Der Rückgang überschreitet jedes bisher erreichte Maß und läßt erkennen, daß die Baulust und Baumöglichkeit so gut wie vollständig geschwunden ist. Die Zahl der Bauverhaben gegenüber dem entsprechenden Monat des Vorjahres ist nur noch ein Fünftel. Immerhin ist bemerkenswert, daß gegenüber den Wohnungsbauten verhältnismäßig viel Fabriken gebaut werden. Zu was brauchen wir auch Wohnhäuser. Es genügt anscheinend, wenn Bankhäuser und Fabriken gebaut werden!

Versorgung der Säuglinge usw. mit Zucker

Auch Studenten sollen Sonderzucker erhalten

Die Zuckerkontrollstelle Magdeburg macht bekannt:

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sind je Kopf der Bevölkerung 50 Gramm Mundzucker für Dezember für Säuglinge, werdende Mütter und stillende Mütter, sowie für gemeinnützige Einrichtungen: wie Speiseanstalten, Speisung schwächlicher Schulkinder und Studenten, die nicht unter dem Begriff „Anstalt" fallen und nicht der Quäkerspeisung zuzuführen sind, zur Verfügung gestellt. Die Zuckerkontrollstelle will die für die Provinz zur Verfügung gestellte Menge auf dem bisherigen Wege, d. h. über den Groß- und Kleinhandel, den betreffenden Verbrauchern zuführen. Damit dieser Zucker an die richtigen Stellen gelangt, bittet sie die Kommunen, die ihnen am zweckmäßigsten scheinenden Einrichtungen zu treffen.

Die Menge Zucker, die für die einzelnen Kommunen für obige Zwecke frei wird, ist aus der Kopfzahl der Versorgungsberechtigten zu errechnen. z. B. also bei 50 000 gleich 2500 Kilogramm. Von der errechneten Zahl sind noch 3 bis 4 Prozent für Schwund, Tara usw. abzuziehen, so daß in diesem Falle zirka 2410 Kilogramm der Kommune zur Verfügung stände.

Am zweckmäßigsten dürfte es sein, wenn die Kommunalverbände den Empfängern besondere Karten, z. B. solche für Säuglinge usw., oder Empfangsscheine aushändigen, worauf jeder Kleinhändler den Zucker zu liefern hat. Dieser Beleg ist vom Kleinhändler mit den Zuckermarken zusammen der Kontrollstelle einzusenden, damit dessen Konto entlastet werden kann. Die Verwendung von Abschnitten der Zuckerkarte darf für die Verteilung nicht in Frage kommen. Um eine entsprechende Bekanntmachung in dem zuständigen Publikationsorgan bzw. der Presse wird gebeten.

Da der Zucker in allernächster Zeit bzw. schon jetzt greifbar ist, wären im Interesse des Publikums die Einrichtungen so schnell wie möglich zu treffen.

Wir haben ganz gewiß nichts dagegen, wenn schwächliche Studenten (so ist es doch gemeint?) Sonderzucker bekommen. Wir vermissen aber die Angabe, daß schwächliche Arbeiter, insbesondere jugendliche, ebenso bedacht werden wie Studenten. Gibt es keine schwächlichen jugendlichen Arbeiter. Haben nicht die langen Kriegs- und Hungerjahre geradezu verheerend auf die körperliche Entwicklung der arbeitenden Jugend eingewirkt? Oder ist man etwa am grünen Tische der Meinung gewesen, die jugendlichen Arbeiter verdienen so viel Geld, um sich statt dieses Zuckers Wurst, Schinken und Schokolade kaufen zu können? Das sind Fragen, an die man bei der Zuteilung des Sonderzuckers entweder nicht gedacht hat oder nicht hat denken wollen. Vielleicht ist die Zuckerkontrollstelle so freundlich und holt das Versäumte nach!

Ratzinz. Die Proletarische Kulturvereinigung Halle veranstaltet am 1. Weihnachtsfeiertag im hiesigen Parteilokal einen Theaterabend. Nachmittags ¼4 Uhr: „Proletarische Weihnachtsmärchenspiele" für Kinder; abends 8 Uhr: „Das Gesetz", Tragödie in drei Akten von Konrad Terbin. Programme sind im Vorverkauf für die Abendvorstellung im Parteilokal, im Konsum und beim Genossen Wilhelm Donau zum Preise von 25 Mk. zu haben. Die Einwohnerschaft ist zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen.

Schkeuditz. Für die Ludwighafener Arbeiter sind folgende Beträge eingegangen: Liste 8, Baustelle Holzweißig, Malzfabrik, 1040 Mk.; Liste 28, Firma Sommerlatte, Baustelle Müller u. Co., 2400 Mk.; Liste 12, Firma Müller u. Co., Kürschner, 2700 Mark; Liste 11, Baustelle Holzweißig, Malzfabrik, 1200 Mk., Firma Malzfabrik 15 850 Mk.; Liste 21, Firma Höhn u. Backwitz, Zentrale Gröbers, 3000 Mk.; Liste 19 und 27, Pulsfort, Zentrale Gröbers, 6830 Mk.; Liste 22, Huthe, Gröbers, Zementbaugesellschaft, 6951 Mark; Liste 16, Baustelle Heilpern, 4040 Mk.; Liste 7, Firma Karl Nagel u. Co., Kürschner, 11 050 Mk.; Liste 17, Firma Held, 3900 Mk.; Liste 9, Firma Rohman, Kürschner, 2115 Mk.; Liste 13, Zuckerfabrik Gröbers, 2261 Mk.; Bäckermeister Baetert, 1000 Mk.; Barode, Papitz, 200 Mk.; O. Hochbach 100 Mk.; W. Olt 100 Mk.; Fr. Thieme 100 Mark; Alex Jurisch 50 Mk.; Luise Beyer 100 Mk.; insgesamt also 65 087 Mk.

Weißenfels. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung einen Kredit in Höhe von 60 Millionen Mark zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln. Für Notstandsarbeiten wurde eine Million Mark bereitgestellt. Außerdem wurden bewilligt 500 000 Mk. für eine außerordentliche Notstandsmaßnahme für Sozialrentner, 105 125 Mk. zur Unterstützung der Kleinkapitalrentner und 410 000 Mk. zur Unterstützung der Sozialrentner. Da die Bevölkerung infolge Mehlmangel auf halbe Brotration gesetzt ist, beantragte die KPD., aus Gemeindemitteln Mehl zu kaufen, um der hungernden Bevölkerung die volle Brotration zu gewähren. Der Antrag wurde von den Bürgerlichen und der SPD. niedergestimmt. Die Bevölkerung kann also weiterhungern!

Delitzsch. Sonnenwendfeier. Die Kommunistische Jugend und die Kommunistische Kindergruppe Delitzsch veranstalteten am Donnerstag, dem 21. Dezember, abends 8 Uhr, im „Lindenhof" eine Sonnenwendfeier. Die gesamte Arbeiterschaft, vor allem das Jungproletariat ist zur Teilnahme aufgefordert.

— Ausbeutungsmethoden in der Zuckerfabrik. Meisterlich verstehen es die „Barone" der hiesigen Zuckerfabrik mit Hilfe ihrer Beamtenschaft und den Kleinmeistern, die Arbeiter der Hofkolonne um ihren tarifmäßigen Lohn zu prellen. Alle neueingestellten Arbeiter werden nach dem Grundsatz der höchsten Leistungsfähigkeit von Meister Beyer taxiert und nur zu bestimmten Lohnbedingungen entsprechend ihrer Arbeitsfähigkeit eingestellt. So ist es ihm und dem ehemaligen kgl. preußischen Major Kunze möglich, auf die anderen beschäftigten Arbeiter einen ungeheuren Druck auszuüben und sie unter dem Tarif zu entlohnen. Es bekommt da z. B. ein 20jähriger Arbeiter 49 Mark pro Stunde weniger als im Tarif festgesetzt ist. Gratis gibts dazu die Arbeit im Preßschlamm und die Behandlung. Worte, wie: „Ich werde Euch schon noch die Knochen lang reken, Schweinehunde, Laufejungen (wohlgemerkt zu Erwachsenen), ich werde schon Ordnung im Staate schaffen" und ähnliche Fachausdrücke eines ehemaligen Kasernentones fliegen Jugendlichen wie Erwachsenen unausgesetzt an den Kopf. Hierzu kommt das Einführen der zehn- und mehrstündigen Arbeitszeit. Unter der Drohung der Entlassung ist auch die Hofkolonne gezwungen worden, Sonntags Arbeit zu leisten. Einige sind daraufhin tatsächlich, da sie die Sonntagsarbeit verweigerten, Montag an die Luft gesetzt worden. — Arbeiter der Zuckerfabrik! Oeffnet die Augen! Die geschilderten Tatsachen sagen genug. Sie zeigen, daß Ihr noch nicht gelernt habt, Euch Eurer Haut zu wehren; Ihr seid Euch noch nicht bewußt, daß Eurer Hände Arbeit das Geld schafft, daß die Herrschaften kaltlächelnd im Weine versaufen. Wollt Ihr noch länger dieses Joch tragen? Blickt nach der Pfalz! Dort stehen Eure Brüder und Schwestern im Kampfe um die Erhaltung des Achtstundentages. Und Ihr? Ihr laßt die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit über Euch ergehen wie Sklaven. Ganz besonders Euch, Ihr Brüder aus Schlesien und dem Eichsfelde, gilt diese Mahnung. Seid Euch klar über die Rolle, die Ihr in der Zuckerfabrik spielt. Ihr arbeitet zehn Stunden, Ihr nehmt ohne Murren den nicht vollbezahlten Lohn hin und arbeitet schweigend. Zerbreicht Eure Ketten, hört auf, zehn Stunden zu schuften! Acht Stunden und nicht eine Sekunde mehr sei Eure erste Losung. „voller tarifmäßiger Lohn" die zweite, „soziale Einrichtungen die dritte". Soll noch länger der Kasernenton in der Fabrik vorherrschen, soll noch länger Beyer und Konsorten Euch dauernd antreiben? Wollt Ihr noch länger dem Betriebsratsmitglied Elsold die Durchführung der achtstündigen Arbeitszeit anvertrauen, der selbst zehn Stunden schuftet! Nein! Eröffnet den Kampf und vertraut nicht länger dem Verbandsbonzen Vogler, der Eure Interessen nicht vertritt! Arbeiter, gebt Euren Kampfeswillen in einer Betriebsversammlung kund und zwingt den Direktor zur Durchführung der Forderungen: **Achtstündige Arbeitszeit! Tarifmäßige Entlohnung! Soziale Einrichtungen! Menschliche Behandlung!**

Provinz-Chronik

Da der Haushalt um 9½ Millionen Mark überschritten wurde, bewilligten die Stadtverordneten in Staßfurt die Erhebung eines fünften und sechsten Steuervierteljahres. — Der Gemeinderat in Nienburg beschloß sich mit 100 000 Mark an der Gründung einer Gesellschaft zur Erschließung von Kohlenfeldern bei Calbe zu beteiligen. — Ein nach Amerika ausgewanderter Eilenburger, Otto Zobler aus Chicago, stiftete für das Kinderheim des Kreises Delitzsch und der Stadt Eilenburg, sowie zur Linderung der Not im Winter in Eilenburg den ansehnlichen Betrag von 7½ Millionen Mark. — Seit einiger Zeit hat auch in Köthen die Arbeitslosigkeit in erheblichem Maße zugenommen. Es soll versucht werden, diese in Bitterfeld und Merseburg unterzubringen, da zu Notstandsarbeiten keine Gelegenheit ist. (Der Versuch muß scheitern, da auch in Bitterfeld und Merseburg, wie allerwärts, die Arbeitslosigkeit eingesetzt hat.) — Eine Tochter des Arbeiters Ferdinand Korge in Papitz, welche bei einem Gutsbesitzer in Freiroda in Stellung war, kam in das Getriebe der Dreschmaschine, während die andere Tochter, die in Gerichshain bedienstet ist, in der Scheune von der Leiter fiel. Beide erlitten schwere äußere und innere Verletzungen.

Letzte Nachricht

Für die kämpfenden Brüder in der Pfalz

Der Betriebsrat der Grube Golpa teilt uns soeben telephonisch mit, daß bis heute insgesamt 230 000 Mk., gesammelt von der Belegschaft der Grube Golpa, an die Streikenden nach Mannheim gesandt worden sind. Die Sammlung ist noch nicht abgeschlossen.

*

Aus Merseburg und dem Geiseltal sind gestern weitere 90 000 Mk. abgesandt, vorher bereits 58 000 Mk. Insgesamt kommt eine Viertel Million Mark in Frage, die z. T. durch die Filiale des „Klassenkampf", z. T. direkt nach Mannheim gesandt worden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221219-14/fragment/page=0003

K·P·D

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Ortsleitung. Freitag, den 22. Dez., abends 7 Uhr, im Bureau: **Sitzung.** Tagesordnung: Beschlußfassung zur Liebknechtfeier. Stellungnahme zur Generalversammlung.

Proletarische Erzieher. Mittwoch, den 20. Dez., abds. 1/2 8 Uhr: **Sitzung.** Sämtliche Erzieher müssen bestimmt erscheinen.

Gesamte erweiterte Funktionärkörperschaft. Donnerstag, den 21. Dez. im Restaurationssaale des „Volkspalts": **Sitzung** Bericht vom 4. Weltkongreß Alle Funktionäre müssen erscheinen. Mitgliedsbücher mitbringen!

Kommunistische Mieterräte. Mittwoch, den 20 Dezember: **Zusammenkunft.** Tagesordnung 1. Das Arbeitsfeld der Mieträte und Festlegung einer Mieter-Fraktion. 2. Berichtedenes.

Halle-Saalkreis.

Lettin. Mittwoch, 20. Dez., abends 8 Uhr, beim Genossen Jänicke: **Diskussionsabend.**

Brachstedt. Mittwoch, 20 Dez., abds. 8 Uhr, im Gasthof Koch: **Mitgliederversammlung.**

Mansfelder Seekreis.

Eisleben. Mittwoch, 20. Dez., abends 7 1/2 Uhr, im „Volkshaus" öffentl. **Volksversammlung.** Ref.: Landtagsabgeordneter Gen. Georg Schumann.

Unterrißdorf. Donnerstag, 21. Dez., abds. 8 Uhr, im „Gasthof": **Mitgliederversammlung.**

Kreis Merseburg.

Schkeuditz. Donnerstag, 21. Dez., abds. 7 Uhr im „Jugendheim": **Bildungs-Kursus.** Ref.: Gen. Bernh. Koenen.

Delitz a. B. Mittwoch, d. 20. Dezember, abends 8 Uhr, in der Schule: **Bildungskursus.** Referent: Gen. Kilian (Halle).

Kreis Zeitz.

Zeitz. Mittwoch, den 20 Dezember, abends 8 Uhr, im Gasthof Wagner (Voigtstraße **Bildungskursus.** Ref.: Gen. Höder (Halle).

Kreis Sangerhausen.

Sangerhausen. Mittwoch, 20 Dezember, abends 8 Uhr, in der „Bierhalle": **Mitgliederversammlung.**

Alle Ortsgruppen der KPD. die Veranstaltungen vornehmen und hierzu **Drucksachen** benötigen, sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Produktiv-Genossenschaft Halle-Merseburg

Kritische Schilderung der Entstehung unseres Arbeiterunternehmens von Fritz Krok.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Aus dem Inhalt:

I. Weshalb ein neues Arbeiterunternehmen? Vorwort / Die Parteispaltung 1917 Der 9. November 1918 / Die 21 Bedingungen und der Spaltungspartei tag in Halle / Der Kampf um das „Volksblatt" / Die Vereinigungsverhandlungen / Die Notwendigkeit der Produktiv-Genossenschaft / Die Besitzverhältnisse der Arbeiterunternehmungen in Halle.

II. Unter welchen Bedingungen erstand es?

Die Gründung der Produktiv-Genossenschaft / Auf der Suche nach einem Grundstück / Das „Volksblatt" findet am 1. Januar / Das Baujahr / Lerchenfeldstraße 14 / Die Druckerbude für den „Klassenkampf" u. die „Tribüne" 1921 / Die Eröffnung der Gasträume.

III. Ist das Werk vollendet?

Der Druck des „Klassenkampf" im neuen Betriebe / Ein Rundgang durch die Gebäude / Die Wandgemälde im Sitzungssaale / Vier „Klassenkampf"-Ausgaben / Vollendet das Werk!

64 Seiten. Preis bis 1. Januar **nur 95 Mark.**

Nach diesem Tage muß der Preis erhöht werden!

Jeder Genosse muß dieses Buch gelesen haben.

Bestellt beim Zeitungsausträger, Literaturobmann oder direkt bei der **Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH.** Abteilung:

Bezirks-Zentralbuchhandlung Halle (Saale), Lerchenfeldstr. 14 und deren Filialen. F

Osterwald-Werke, Halle a. S.

Fernruf 3725 5125 Poststraße 8.

Spezialgeschäft für Bureaubedarf

„Ideal"- u. „Erika"-Schreibmaschinen

Bureaumöbel-Ausstellung.

Vervielfältigungsapparate aller Art.

Ansichtspostkarten empfiehlt die **Volksbuchhandlg.**

Vereine

benötigen

Drucksachen!

Bestellt dies. bei der **Prod.-Genossenschaft Halle,** Lerchenfeldstr. 14

Fordert Offert. ein.

Arb.-Sänger-Chor. Jeden Mittwoch Singestunde In Anbetracht d. Wichtigkeit d. vorliegenden Materials zur Liederkneipe müssen alle Sänger erscheinen.

Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel Vereinslokal: Lüder. Berg. Reilstr. Jeb. Freitag, abds. 8 U.: **Singestunde**

Frauen- und Mädchen-Chor. Jeb. Donnerst., ab. 8 Uhr, i. „Volksp.": **Singestunde.**

Die Naturfreunde. Stadth.: Weidenpl. Heute, in all. Gruppen, **Weihnachtsfeiern** Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, i. Heim, Weidenpl.: **Naturwissenschaftl. A.-G.** Die Vorgeschichte der Menschen! Donnerstag, abends 7 Uhr, im Heim, Laurentius straße **Märchenabend.** Freitag, abends, im Heim: Zahlabend. Anmeldung z. Weihnachtsfahrt. Eisenhammer, Stadtenhaus, Zuhdarz.

Zentralv. proletar. Freidenker. (Ortsgruppe Halle). Nächste Versammlung am 9 Januar 1923, in d. Prod.-Genossenschaft.

I. Hall. Mand.-Orchest. Jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, im Zeichensaale der alten Volksschule, Neue Promenade: Uebungsstunde.

Projet. Kultur-Vereinig., Halle. Lokal: „Luder. Berg". Heute, Dienstag, v. 5-7 Uhr, i. „Lüder. Berg": **Kindergruppe.** — 1/2 8 U., i. „Lüder. Berg": Probe zur Weihnachts-Veranstaltung. Donnerstag, abds. 8 Uhr, in „Lüder. Berg": Diskussionsabend u. Uebungsstunde der Bühne. Freitagabend 7 Uhr, i. „Volkspark" Proletar. Weihnachts-Märchen-Spiele.

Arb.-Samar.-Kol. Halle Jeden Donnerstag, im d. Polytechnikum (Charlottenstr., Zim. 16. **Uebungsstunde** unärztlicher Leitung.

Arb.-Schwimmverein, Halle a. S. Mitglied des Arb.-Turn- u. Sp.-B. Uebungsstunden: Mittwoch, 8-9 Uhr, Damenabteilung Donnerstag, 7-8 U. Schüler- u. Männerabteilung. Freitag, d. 22 Dez., abends 7 Uhr, bei Gen. Rich. Hennig, Leipzigerstraße 84: Technische Sitzung. Das techn. Personal hat vollständig zu erscheinen. Anträge z. General-Versammlung bis 30. Dez. an Gen. Emil Hopf, Lauchstädterstraße 10.

Komm. Arb.-Jugend. Ortsgr. Halle a. S. Jd. Montag, 1/4 8 U. Zusammenkunft d. Funktionäre. Jeden Donnerstag, in d. Schillerschule: Gruppenabend. Mitglieder anderer Organisation sind willkommen. Der Ortsvst.

Allg. Arbeiter-Union (Rev. Betr.-Org.). Heute Dienstag Kombin. Funktionär-Sitzung. Freitag: Kombin Mitgl.-Versammlung d. RAU, KPD und KJ.

Sportkl. 1909 Vereinsl.: Zur Blume. Lustrode 29. Uebungsstunde i. d. Johannesschule. Montag, Schülerabteilg.: Von 6 bis 7 Uhr. Jugendabteilung: Von 7 bis 9 Uhr. Donnerst., Jugendabteilung: Von 7 bis 9 Uhr. Versammlung: Jed. Sonnabend nach d. 1. im Monat

D. Arb.-Abstin.-Bund. Ortsgr. Halle. Geschäftsstelle: Zinkgartenstraße 15.

Kom. Jugend, Halle. Nauhausstraße 16. Heim geöffnet von 7—9 Uhr. Heute, Dienstag: Wichtige Unterbezirkssitzung. Mitarbeiten voll zählig. Erscheinen, da wichtige Tagesordnung vorliegt Dienstag: Turnen in den Gruppen. Donnerstag, Gruppe Süd: Gruppenabd. Propagandatrupps 1/2 8 Uhr im Heim. Unsere Weihnachtsfeier unständehalb verschoben. Donnerstag abend 1/2 8 Uhr treffen sich alle Mandolinenspieler in der Produktiv-Genossensch. zur Weihnachtsfeier d. Mädchopfer

Kom. Kindergruppe. Heim: Nauhausst. 16 Jeb. Montag, v. 4 1/2 b. 7 1/2 Uhr Mandolinenstunde. Heute, Dienstag, nachm. 6 Uhr, in d. Lerchenfeldstr. 14: Theaterprobe von „Weihnachten". Mittwoch, 20. Dez., nachm. 4 Uhr, im „Volkspark": Mitglieder-Versammlung aller Gruppen und Probe von „Zaubertee". Sammelliste sind abzurechnen.

Kröllwitz

Arb.-Bildungsverein, Kröllwitz Vereinslok. Lindenhof Gesangs-Abteilung: Mittwochs von 8 bis 10 Uhr. Turn-Abteilung: Dienstags u. Freitags v. 8—10 Uhr. Kinder-Mand.-Abt. Jeden Donnerstag von 6—8 Uhr.

Eisleben

Arbeit.-Sportvereinigung „Ludwig John". Eisleben. Dienstags u. Freitags 8—10 Uhr, Sonntags 10—12 Uhr: Turnstunde. Donnerstags 8—10 Uhr: Frauenabtlg. Jed. Sonntag nach d. 15. t. „Volksh.": Monatsversammlung

Internat. Bund all. Kriegsopfer, Ortsgr. Eisleben. Jeden Donnerstag: Beratungsabend. Jeden 1. Montag, nach dem Monatsersten: Mitgliederversammlung.

Deutsch. Bergarbeiterverband, Eisleben. Jed. zweit. Sonntag i. Monat i. „Volkshaus": **Mitgliederversammlung.** Zahlstelle i. „Volkshaus" b. Kollegen Hendrich.

Deutscher Bauarbeiterverband, Eisleben. Jeden Mittwoch n. den 15., i. „Volkshaus": **Mitgliederversammlung.**

Deutscher Metallarbeiterverband, Eisleben. Zahlst.: O. Springbettl, Bäckergasse 12, II. 343

Gemischter Chor, Eisleben. Heute, Dienstag, d. 19. Dezember: **Keine Singestund**

Zentrv. prol. Freidenker, Eisleben. Jeden 4. Sonntag i. Monat im „Volkshaus": **Versammlg.**

Arbeit.-Samarit.-Kolonne Eisleben. Jed. Sonntag vorm. Uebungsstunde im Jugendheim.

Stadt-Theater.

Mittwoch, nachmitt. 3 1/2 Uhr: **Die Klein-Sie das Gruftlind suchen ging.** Abends 7 1/2 Uhr: **Der fliegende Holländer.** Donnerstag 5330 **Die Journalisten.**

Alle Sorten Felle kauft zu allerhöchsten Preisen **J. Hahn & Co.,** Marienstr. 2, Telephon 5765

Weich. Kragen 250 Stück Dauerwäschevertrieb, Kl. Berlin 2.

Gold-, Silber-, Platinbruch 742 kauft ständig zu höchst. Tagespr. **Emil Poonitsch jr.,** Marktplatz 13 Ecke Talamtstr.

Kindergarderobe, Knaben- und Mädchenmäntel, 5327 **Herren-Ulster** noch sehr preiswert **Frau Hirsch,** Brüderstr. 3.

Zahle 5310 höchste Preise für Rotguß, Messing, Kupfer usw. **Hofmann,** Leipz. Str. 27, a. Turm. Ausweis mitbringen. Tel. 4558.

Zahle sehr hohe Preise 5321] für schwere, goldene **Uhren, Ketten, Armbänder.** Barzahlg. **A. Brachert,** Röpziger Str. 102. Telephon 2316.

5331 **CT** Am Riebeckplatz Gr. Ulrichstr. 51 **Nur noch bis einschl. Donnerstag!** Täglich mit größtem Erfolg die beiden unübertrefflichen Spielpläne. Der schönste Film, der je gezeigt wurde: **Konflikt** 5 Akte, mit Amerikas größt. Tragöd. **Priscilla Dean** in der Hauptrolle. Hierzu: **Gastspiel Dir. Willi Schur:** Zum **Einsiedler.** Zu ganzvoller Aufmachung: **Der tote Hochzeitsgast.** Filmballade nach Heinrich Heines **Don Ramiro.** Hierzu: **Einbrecher wider Willen.** Ein reizendes Lustspiel mit **Jac Pickford** in der Hauptrolle.

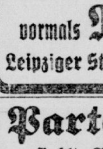
„Drei Könige" Schwarzenberg-Sänger. Sachsens beste 5320 Herren-Gesellschaft Mittw.: Kabarett und Tanz.

Mühlenwerke Delitzsch. **Der Kleinverkauf** ist während der Festwoche nur am 28. und 30. Dezember, sowie am 2. Januar geöffnet, nach dieser, wie üblich, Montags, Donnerstags, Sonnabends von 9 bis 1/4 4 Uhr. **Sämtliche Mehl- u. Futterartikel** werden bereit gehalten. Der Umtausch ist am 24., 25., 26., 27., 31. Dezember und 1. Januar geschlossen, somit täglich für jeden Getreideverkauf geöffnet. *775 **Weizen, Roggen, Gerste, Hafer wird zu Tagespreisen gekauft.**

Kaufe alt. Platten Grammophon Rlle 500 M. Steinweg 51. **August Kraft,** Geitzstraße 49.

Sie werden es nicht glauben! Bei uns kaufen Sie 5324 **Herren-Schnürschuhe** mit Kappe, la. Zutaten, für Mk. **8800** **Pa. gefütterte Joppen** von Mk. 14 500 bis **8500** **Herren-Ulster** für den Spottpreis von Mk. 12 000 bis **6500** sowie sämtliche **Herren- und Damen-Unterwäsche, extra schwere Schlafdecken, Unterröcke, Schürzen usw.** **Textil-Handels-Gesellschaft m. b. H. vormals Reinke,** Leipziger Straße 551, am Riebeckplatz.

Parteischriften empfiehlt **Volksbuchhandlung.**



Winterhemden, Oberhemden, Strickwesten, 5322 **Derbe Socken, Schals, Krawatten** besonders preiswert im **Dauerwäsche-Vertrieb Kl. Berlin 7** eine Treppe. Eing. Sternstr.

Werbt für die Produktiv-Genossenschaft.

Anzüge, Raglans, Hosen, Arbeiter-Bekleidung empfiehlt zu günstigen Preisen **Riesels Monatsgarderoben** Etagen-Geschäft Gr. Märkerstraße 22 I. Auf Wunsch hänge zurück. *746

Sonder-Angebot praktischer **Weihnachts-Geschenke**

Nur soweit der Vorrat reicht, biete ich folgende Waren weit unter heutigen Einkaufspreisen an:

Damenhemden mit Stickerei Mk. 1950 1850 1500 1350

Beinkleider offen und geschlossen Mk. 1600 1450 1225 950

Untertaillen mit Stickerei Mk. 550 500 435 345 278

Prinzeßröcke in schöner Ausführung Mk. 4100 3500 2900 2400

Hemdhosen nur zu . . . . Mk. 2050

Satin- und Tuch-Unterröcke Mk. 7200 6800 6200 4800

Damen-Garnituren (Musterstücke) Mk. 6500 5500 4500 3800

Handtücher . . . Mk. 550 450 395

Wischtücher . . . Mk. 365 285 175

Taschentücher für Herren und Damen Mk. 350 275 250 195 125 75

Kragenschoner, Kunstseide, Mk. 1650

Strickbinder, Kunstseide . . Mk. 245

Blusenrelle . . . 2 Meter Mk. 1650
Hemdentuchreste, Meter Mk. 750 650
Maschinengarn, 1000 Meter Mk. 900

— Ausgabe der Wandkalender. —

Martin Rosenthal, **Schmeerstraße 5,** 1 Tr. 5324

3 Bettstell. m. Matratzenmode, Liegestuhl, Küchentisch, 3 Sportwagen, prächt. Garnitur (2 Sessel m. Gobel.-Ueberzug u. Schlafsofa, Waschgestell mit Geschirr, Kinderspielzeug und anderes mehr. **Gelegenheitskäufe,** Bernburger Str. 22.

1 Dam. u. Kinderjumper, 1 Damen-Sportj., 1 Jungen-Sweater, all. neu, handgestr., r. Wolle, z. verk. **Braungart,** Seebener Str. 16, pt.

Damen-Handtaschen in nur solider Ausführung **Aktenmappen, Schulmappen, Brief-, Zigarren und Geldscheintaschen, Reisetaschen** empfiehlt **Max Fischer, Sattlermeister,** Mittelstraße 2. 5326

Möbel, Wäsche, Federbetten und Garderobe 5117 kauft z. höchst. Preis. **Frau Hornickel,** Gelegenheitskaufhaus **Zur bunten Kuh,** Gr. Klausstr. 19, Telephon 4314.

Wer tauscht Wohnung v. Halle nach Klostermansfeld? Angebote unt. **St. 5318** an die Expedition d. Zeitg.

Gr. Herrenpaletot (pa. Stoff) zu verk. Rich. Wagnerstr. 20, p. l.

Berlin. Bekleidungs-Industrie Fabrikniederlage Halle, Alter Markt 3, empfiehlt: 5332 **Anzüge, Paletots, Hosen, Arbeiter-Bekleidung** en détail en détail zu Fabrikpreisen.

Bin ständig Käufer und überbiete jeden inserierten Preis für **Gold-, Silber- u. Platinbruch** Double, Ketten, Ringe, Brennstifte, alte Zahngebisse usw. 5161 Diskr. Bedienung, genauestes Ausmessen **Neue Promenade 10, ptr.** Kein Laden. Br. Herzog.

Seifen u. Waschmittel kaufen Sie billig und gut im **: Seifengeschäft : Zwingerstraße 26.** Bis Ende Dezember 1922 bei Vorlegung des Mitgliedsbuches 5306 2% Rabatt.

Werbt für den „Klassenkampf".

Trauring-Zentrale Leipziger Straße 1 gegenüber von Drogerie Heimbold.

Eigene Fabrikation, daher billigste Bezugsquelle. Werkstatt mit elektr. Betrieb. Gold- u. Juwelen-Fabrik. 5176 **R. Voß,** Fabrikant.

Mode-zeitungen empfiehlt die **Volksbuchhandlg.**

Arbeits-, Militär- u. Manchest.-Hosen sowie sämtliche **Weiß- und Wollwaren, Trikotagen, Barchenthemden.** Die gute Sternwolle. **Damenwäsche, resp. Strümpfe und Socken, Schlafdecken** billig bei *737 **Lipper,** Magdeburger Str. 25, a. Marktplatz

Bekanntmachung.

Alle im Gemeindebezirk Ammendorf wohnhaften Arbeitnehmer werden aufgefordert, ihre Steuerbücher für 1923 bei der Gemeindeverwaltung, Zimmer 11, von Dienstag bis Freitag dieser Woche abzuholen. Zu diesem Zwecke ist das Bureau von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends ununterbrochen geöffnet.

Bei den bei nachstehenden Firmen Beschäftigten erübrigt sich eine Abholung, da diese Steuerbücher den betr. Arbeitgebern gesammelt zugestellt werden: Ammendorfer Papierfabrik, Gebr. Hartmann, Gaswerk Ammendorf, A. Zimmermann, Fa. Disch, Maurersberger, Radewell-Rohrpappenfabrik.

Die zeitweilig in keinem Arbeitsverhältnis Stehenden haben ihre Bücher aufzubewahren.

Etwaige Anträge auf Berichtigung der Steuerbücher sind bis zum 15. Januar d. J. bei der Gemeindeverwaltung hier anzubringen. *1020

Ammendorf, den 13. Dezember 1922.

Der Gemeindevorsteher. Rothe

Arbeiter, kauft Euch Euren guten **Fort 1 9 2 3** mit dem bürgerlichen **Abreiß-Kalender** **Arbeiter-Kunst-Kalender** Abreiß-Kalender, Preis nur 500 Mk. Reich illustriert und mit geeigneten Gedichten, Aufsätzen usw. bekannter proletarischer Autoren ausgestattet, ist er jedem Arbeiter ein unentbehrlicher Begleiter durch das kommende Jahr. **Kauft 1 9 2 3** Euch den unentbehrlichen **Arbeiter-Kalender**

Zu beziehen durch unsere Filialen, Literaturobleute, Zeitungsausträger oder die **Bezirks-Zentral-Buchhandlung, Halle, Lerchenfeldstr. 14.**

Gleisen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unserer **unvergeßlichen Gertrud** sagen wir allen denen, welche ihr das letzte Geleit gaben, unser Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Assleben, d. Arbeitskollegen u. Arbeitskolleginnen der Firma „Komet", Schkeuditz, der Jugend und dem Frauenchor von Gleisen. *1021

Die tieftrauernd. Hinterbliebenen: Franz Schaaf nebst Kindern und Bräutigam.

Arbeiter, kauft nur bei den „Klassenkampf"-Inserenten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221219-14/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 19. Dezember 1922

Nationalistische Verhetzung in der Schule

Alle proletarischen Elternbeiräte auf den Plan!

Der deutschnationale frühere Oberlehrer aus dem Baltenlande, Dr. Casparsohn, der jetzt hier sein Domizil aufgeschlagen hat als berufsmäßiger Propagandeur der „Liga für Menschenrechte", soll à la Stadtler auf die hallische schulpflichtige Arbeiterjugend in den städtischen Turnhallen und Schulsälen während der Unterrichtszeit losgelassen werden, um die Forderungen des Versailler Schandvertrages zu veranschaulichen.

In einem Vortrage, den er kürzlich vor Lehrerinnen und Lehrern in einer Turnhalle hielt — weiß die hallische Schulbehörde davon? — entpuppte sich dieser Casparsohn als Imperialist, Militarist und Gewaltpolitiker im Sinne der Alldeutschen. Er wälzte alle Schuld am Kriege auf die Gegner ab und sprach in raffinierter Weise stets von Frankreich, Rußland, England usw. Trifft die Schuld nicht alle Kapitalisten und Imperialisten der kriegführenden Länder, sowohl Frankreichs, Englands, Rußlands und auch Deutschlands? Das Proletariat aller Länder wurde ja durch die Gewalthaber und deren Institutionen in den Krieg gehetzt und zur Teilnahme daran gezwungen. Von dem Vabanquespiel Wilhelms, Ludendorffs und seiner Helfer, das zu diesem katastrophalen Zusammenbruche führte, wußte er nichts zu sagen. Das eine sei dem Casparsohn gesagt: die beiden Rechtsparteien, zu denen er sich selbst rechnet, hätten im Falle eines deutschen Sieges den Geschlagenen den härtesten und grausamsten Frieden kaltblütig diktiert (Bukarest, Brest-Litowsk!). Die Rechtsparteien anektierten ja schon im voraus — im Jahre 1917 — das Kohlenbecken von Brye, das Königreich Belgien; auf die Annektion des ganzen französischen Festungsringes Belfort, Toul, Verdun usw., im Osten bis zum Peipussee, hätten sie im Siegesrausch fest bestanden. Und dann will dieser Casparsohn Dummen weismachen, daß „Deutschland" keinen Eroberungskrieg geführt hat! Herr Casparsohn! Nur die Wahrheit macht uns frei — und Lügen haben kurze Beine. Schrieb doch der Heilige der Rechtsparteien, der mutige Anstreicher im Cäsarenbewußtsein an den Rand eines Aktenstückes: „Eine Friedenskonferenz, die dulde ich nicht." — Das hallische Proletariat und seine Kinder hat nicht die geringste Veranlassung, die Werbeversammlungen dieses nationalistisch-chauvinistischen Wander- und Hetzredners zu füllen. Macht alle Elternbeiräte mobil! Wer hat den Casparsohn autorisiert, während des Unterrichtes in die städtischen Schulen zu gehen? Casparsohn muß behördlicherseits das Betreten der hallischen Unterrichtsanstalten verboten werden.

Die Unternehmer provozieren

Die Forderungen der Angestellten abgelehnt.

Die Afa teilt uns mit:

Auf Grund der von uns am 11. Dezember der Allgemeinen Arbeitgeber-Vereinigung eingereichten Forderungen für den Monat Dezember erklärte sich die Allgemeine Arbeitgeber-Vereinigung mit Verhandlungen über Regelung der Dezembergehälter für heute, den 19. Dezember, einverstanden. 1½ Stunde vor Beginn der Verhandlungen wurde uns von der Allgemeinen Arbeitgeber-Vereinigung nachstehendes telephonisch mitgeteilt:

„Die Allgemeine Arbeitgeber-Vereinigung hat zu den Forderungen der Angestelltenverbände gestern abend Stellung genommen und folgenden Beschluß gefaßt:

Mit Rücksicht auf die Höhe der Forderung der Angestellten für Dezember sieht die Allgemeine Arbeitgeber-Vereinigung keine Möglichkeit, in freier Vereinbarung zu einem für beide Teile befriedigenden Ergebnis zu kommen und empfiehlt den Angestelltenverbänden, sich sofort an den Schlichtungsausschuß zu wenden. Infolge dieses Beschlusses werden die heute vormittag in Aussicht genommenen Verhandlungen sich erübrigen. Die Tarifkommission soll, soweit noch möglich, abbestellt werden."

Jeder Kommentar zu dieser Mitteilung erübrigt sich. Die Unternehmer gehen überall zum Angriff vor. Die Angestellten werden daraus die Konsequenzen ziehen müssen. Entweder nehmen sie den herausgeforderten Kampf auf oder sie gehen weiter den Weg der Verelendung.

Wachsende Erregung der Eisenbahner

In einer Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Halle des Deutschen Eisenbahner-Verbandes kam es zu einem einmütigen Protest gegen die neue Gehaltsfestsetzung, die von allen Rednern als eine freche Provokation und Verhöhnung der Eisenbahner bezeichnet wurde. Es wurde schließlich eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es u. a. heißt:

„Das Verhalten des Reichsfinanzministeriums während der letzten Verhandlungen, hervorgerufen durch das Angebot, welches es den Spitzenorganisationen machte, treibt jedem Eisenbahner die Schamröte ins Gesicht und **ruft außerordentliche Erbitterung in allen Eisenbahnerkreisen hervor.** Wenn die hallischen Eisenbahner täglich sehen müssen, wie ein gewisser Stand Orgien feiert, und das krasseste Schlemmerleben führt, während sie sich nicht das Notwendigste an Lebensmitteln kaufen können — an die Beschaffung der notwendigsten Kleidungsstücke und Bedarfsartikel gar nicht zu denken —, muß dieser Zustand die **größte Empörung hervorrufen.** Da die Löhne in der Privatindustrie zurzeit etwa 50 Mk. pro Stunde höher sind wie die für die Eisenbahner neu festgesetzten, ist man fast gezwungen, anzunehmen, daß die Eisenbahnerschaft **provoziert und zur Verzweiflung getrieben werden soll.** Kein Mensch ist in der Lage, mit einem Lohn, wie er hier für die Eisenbahner im Dezember in Frage kommt, auch nur das Allernotwendigste bestreiten zu können. Wir fordern deshalb, unverzüglich in **erneute Verhandlungen** mit den Gewerkschaften einzutreten, um den Eisenbahnern das Existenzminimum zu sichern. Wir erwarten mit aller Bestimmtheit, daß für die Eisenbahner eine den Verhältnissen entsprechende **Nachzahlung für Dezember** in Frage kommt und noch vor Weihnachten zur Auszahlung gelangt. Das Reichsfinanzministerium treibt mit den Eisenbahnern ein frivoles Spiel, für welches es auch die Verantwortung für die daraus entstehenden Folgen zu übernehmen hat. Wir warnen das Reichsfinanzministerium, dieses Spiel auf die Spitze zu treiben."

Diese sehr scharf gehaltene und aus der ungeheuren Not der Eisenbahner heraus geborene Entschließung ist zugleich auch eine ernste Mahnung an die Gewerkschaftsführer, die die Eisenbahner der Willkür der Regierung kampflos ausliefern wollen.

* **Arbeiter-Bildungsausschuß.** Die Vorstellung im Stadttheater, die am 3. Dezember ausfallen mußte, findet nun am Mittwoch, dem **20. Dezember,** (also nicht am 24. Dezember) statt. Zur Aufführung gelangt die Oper „Der fliegende Holländer". Beginn: 7½ Uhr. Die für den 3. Dezember gelösten Karten berechtigen zum Eintritt.

Genosse Georg Schumann

gibt am Donnerstag, dem 21. Dezember, abends 7½ Uhr, im Restaurationssaal des „Volkspark" in einer erweiterten Funktionärsitzung den

Bericht vom 4. Weltkongreß

Stadtverordneten-Versammlung

Eine Straßenbahnfahrt 40 Mark — Der kommunistische Antrag auf Herabsetzung der Arbeiterwochenfahrkarten abermals angekommen

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten dauerte anderthalb Stunden. Eine längere Aussprache wurde nur um die Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise geführt und um die Einsetzung eines Ausschusses, der in Zukunft selbständig die Fahrpreise festsetzen soll. Unsere Genossen erklärten sich gegen die Festsetzung der Fahrpreise durch einen Ausschuß und betonten, daß sie sich das Recht der Mitbestimmung nicht weiter beschneiden lassen werden. Die Gas- und Elektrizitätspreise werden bereits durch solche Ausschüsse festgesetzt. Man kann nicht sagen, daß dabei auf die ungeheure Verelendung der arbeitenden Bevölkerung oder wenigstens auf die, die auf die Hungerpensionen des Staats angewiesen sind, die Sozialrentner, die Kriegskrüppel und Kriegerwitwen und auf die Arbeitslosen, Rücksicht genommen wird. Steigerungen von 200 und 300 Prozent werden dort ohne Schwierigkeiten durchgebracht. Gewiß, für den Magistrat mag diese Regelung bequemer sein, der sich dadurch jeder Kontrolle und jeder öffentlichen Kritik entzieht, aber für die Arbeiter ist es nicht gleich, woher die Mittel genommen werden, um den Bankrott hinauszuschieben. Die Mehrheit lehnte denn auch die Einsetzung eines Ausschusses ab. Der Magistrat forderte weiter, daß auch die Arbeiterwochenfahrkarten, die in der vorletzten Sitzung auf Antrag der kommunistischen Fraktion von der hundertprozentigen Erhöhung herausgenommen worden waren, nach der alten Vorlage erhöht werden sollen. Auch dieser Antrag des Magistrats wurde abgelehnt. Die Preise für die Arbeiterwochenfahrkarten bleiben bei den zuletzt vorgenommenen Erhöhungen von 100, 200 und 240 Mk. bestehen. Die Heraufsetzung der Schülerkarten von 65 Mk. auf 130 Mk. wurde abgelehnt. Hierbei „belehrte" der juristische Schönredner Geheimrat Finger die Kommunisten. Unsere Genossen zeigten sich zwar „dankbar" für diese „Belehrung", konnten sich aber den Ausführungen Fingers und denen des Vorsitzers Keil nicht anschließen, da die Magistratsvorlage, die eine Erhöhung der Schülerkarten forderte, mit den Abänderungsanträgen der kommunistischen Fraktion angenommen worden sei. Durch dieses Zwischenspiel kam eine solche Verwirrung in die Versammlung, daß der Antrag auf Erhöhung der Schülerkarten abgelehnt wurde.

Eine kurze Aussprache brachte dann noch eine Anfrage über die Einrichtung von Schlafräumen für die tuberkulös gefährdeten Kinder. Die Stadtverordnetenversammlung hatte bereits im Oktober v. J. beschlossen, das Peißnitz-Restaurant als Schlafstätte herrichten zu lassen. Die Bürgerlichen liefen Sturm gegen dieses Projekt, redeten von der „Insel der Ausfätigen" und setzten alle Hebel in Bewegung, das Projekt zum Scheitern zu bringen. Ob der Magistrat sich durch diesen Lärm hat beeinflussen lassen, der die Erhaltung eines Schnaps- und Bierausschanks, eines Vergnügungs- und Tanzlokals zum Ziele hatte, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls behauptete Herr Rive gestern, daß das Projekt an den hohen Kosten gescheitert sei.

Sitzungsbericht

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsteher den Tod des Genossen John mit. Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen der Trauer von den Plätzen. An Stelle des verstorbenen Genossen John tritt als Nachfolger der Dreher Fritz Radegast (USPD.).

Es werden dann die aus der letzten Sitzung zurückgestellten Vorlagen erledigt. Darunter befinden sich: die Instandsetzung des Gefriertaums im Schlacht- und Viehhof, der zweite Nachtrag zum Statut für die hausgewerbliche Krankenversicherung und eine Reihe von Beihilfenbewilligungen. Diese Vorlagen wurden ohne Aussprache angenommen. — Bei der Bewilligung einer Beihilfe in Höhe von 50 000 Mk. an die evangelische Stadtmission macht Genosse Günther die Zustimmung seiner Fraktion davon abhängig, daß die Aufnahme für alle Bedürftigen, gleichgültig welcher Religion sie angehören oder ob sie aus der Kirche ausgeschieden sind, stattfindet. Es wird versichert, daß die Religionszugehörigkeit keine Rolle spielt. Die Vorlage wird angenommen. — Eine Anfrage an den Magistrat über die Einrichtung von Schlafräumen für tuberkulös gefährdete Kinder, die bereits im Oktober v. J. beschlossen worden ist, gibt dem Genossen Weber Veranlassung, Zweifel an dem ernsten Willen zur Durchführung dieses Stadtverordnetenbeschlusses zu hegen und bringt zum Ausdruck, daß auch im Magistrat Kräfte am Werke gewesen sein müssen, die diesen Beschluß zu sabotieren versuchten. Für die tuberkulös gefährdeten Kinder müsse alles getan werden und keine Mittel dürften zu hoch sein, um die noch gesunden Kinder vor dieser Hungerseuche zu retten. Oberbürgermeister Rive will die Vorwürfe des Genossen Weber dadurch entkräften, daß er betont, er habe seit der Annahme des Peißnitzprojektes die Bearbeitung dieser Angelegenheit in seiner Hand gehabt. Das Peißnitzprojekt sei an den hohen finanziellen Kosten gescheitert, wie auch die anderen vier Projekte, die in Aussicht genommen worden seien.

Von den Vorlagen der neuen Tagesordnung bringt die Aenderung des Straßenbahntarifs eine längere Debatte. Der Magistrat verlangt eine

Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise auf 40 Mk.,

ferner die Erhöhung der Fahrpreise für Arbeiterwochenfahrkarten nach den von ihm in der letzten Sitzung geforderten Sätzen und außerdem die Einsetzung eines Ausschusses von acht Mitgliedern, der die Straßenbahnfahrpreise ohne Mitwirkung der Stadtverordnetenversammlung selbständig festsetzen soll. Diese Regelung soll „vorläufig" bis zum 31. März 1923 dauern. Vom Haushaltsausschuß wird weiter beantragt, daß der Gepäcktarif auf die Hälfte des Personentarifs herabgesetzt werden soll. Genosse Günther protestiert ganz entschieden gegen den Versuch des Magistrats, das Mitbestimmungsrecht der Stadtverordneten in entscheidenden Fragen zu beschneiden und die Beratungen von wichtigen Vorlagen in die Ausschüsse zu verlegen. An der Gestaltung der Straßenbahnfahrpreise habe auch die arbeitende Bevölkerung ein großes geldliches Interesse. Außerdem wende er sich auch grundsätzlich gegen eine solche Regelung. Genosse Brömme schließt sich diesen Ausführungen an und betont, daß dann das Stadtparlament überflüssig sei, wenn es sich bei solchen wichtigen Verkehrsfragen ausschalte. Von unseren Genossen wird beantragt, die Arbeiterwochenkarten nicht zu erhöhen, so daß es bei den Sätzen bleiben soll, die in der letzten Stadtverordnetenversammlung auf Antrag der kommunistischen Fraktion beschlossen worden sind. Dieser Antrag wird mit den Stimmen der Linken und zwei Bürgerlichen angenommen, ebenfalls angenommen wird die Erhöhung der Fahrpreise auf 40 Mk. und die Herabsetzung des Gepäcktarifs auf die Hälfte des Personentarifs. Abgelehnt dagegen wird der Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Festsetzung der Straßenbahnfahrpreise. Ein Antrag, die Jahreseinkommensgrenze zur Erlangung einer Arbeiterwochenkarte auf 180 000 Mk. festzusetzen, wird abgelehnt und die Grenze auf 100 000 Mk. erhöht.

Die Einrichtung einer Wasserreinigungsanlage im Stadtbad, die eine wesentliche Ersparnis bringen soll, wird ohne Aussprache angenommen. Ebenso auch die Erhöhung der Kanalbenutzungsgebühren (für die Zuführung von Wirtschaftswasser 180 Prozent vom Gesamtnutzungswert der Gebäude), die Beschaffung von Schlafdecken für den Psychopathenverein in Alt-Scherbitz und die Vorlage über die Erhöhung der Teuerungszuschläge für die städtischen Beamten und Angestellten.

Schluß der öffentlichen Sitzung 5½ Uhr.

* **Zeichen der Not.** In der Nacht zum Sonntag wurde in der Krausenstraße ein wohnungsloser Schuhmacher bei einem Einbruchsdiebstahl festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Bisher über 4 Millionen Mark aus dem Bezirk Halle-Merseburg

Das mitteldeutsche klassenbewußte Proletariat hat den Ernst der Lage der kämpfenden Pfälzer Arbeiter voll erkannt. Diese Erkenntnis kommt in der tatkräftigen finanziellen Unterstützung zum Ausdruck.

Der Neuner-Ausschuß der Betriebsräte konnte als 3. Rate 700 000 Mark

absenden, womit sich der Gesamtbetrag der durch den Neuner-Ausschuß nach Ludwigshafen übermittelten Sammlungen auf 1½ Millionen Mark beläuft.

Ein großer Teil der Belegschaften und Gewerkschaften schickt die gesammelten Gelder direkt an das Streikkomitee. Soweit festgestellt werden konnte, sind aus unserem Bezirk bereits 4 Millionen Mark abgeliefert worden. Doch sind darin noch lange nicht alle Sammlungen enthalten.

Als neue Sammlungen und Beispiele klassenbewußter Solidarität kommen hinzu:

Von der Dürrenberger Arbeiterschaft 18 062 Mark. — Eine neue Sammlung der Schkeuditzer Arbeiter von 65 087 Mk. — Aus Weißenfels wurden als 2. Rate 103 000 Mk. abgeschickt. — Starkstrom, Leunawerk 6 600 Mk. gesammelt. — Baustelle Rössen, Krankenhaus, 1. Rate 3 300 Mark. — Die Grube „Hermine" in Bitterfeld sandte 18 555 Mk. — Die Belegschaft der kleinen Anilinfabrik Held & Franke in Wolfen 23 968 Mk. — Das Elektrowerk II, Bitterfeld, 50 000 Mk. — Die Belegschaft des Ueberlandwerkes Faltenberg, Firma Heilmann & Littmann, die Mühlberger Holzarbeiter und viele andere Gewerkschaftsversammlungen beschlossen die Abführung eines Stundenlohnes. — 62 Kollegen des Eisenwerkes Elsterwerda sammelten 10 170 Mk.

Arbeiter und Genossen! Jede Woche werden 40 Millionen gebraucht. Die Not bei den Kämpfenden ist so groß, daß sie schon zum Verkauf ihrer Wohnungseinrichtungen, Betten usw. gezwungen sind. Dieser Kampf darf nicht zusammenbrechen aus Mangel an Mitteln. Der Anschlag der Anilinkönige und Gewerkschaftsführer muß zerschellen an dem eisenharten Block der klassenbewußten Arbeiterschaft. Darum verdoppelt die Sammeltätigkeit!

Aus der Provinz

Die Unternehmer schlagen zu

Wittenberg, 18. Dezember.

Den hiesigen Unternehmern scheint jetzt der Zeitpunkt gekommen zu sein, die Rechte, die sich die Arbeiterschaft erkämpft hat, zu zertrümmern.

In der Arbeitgeberversammlung am 14. Dezember 1922 soll folgender Beschluß gefaßt worden sein:

Beschlußfassung über eine Verpflichtung der Arbeitgeber unseres Verbandes untereinander und der des Arbeitgeberverbandes für Land- und Forstwirtschaft gegenüber unserem Verbande und umgekehrt, keine Arbeitnehmer einzustellen, die an ihrer angegebenen Arbeitsstätte eine Werkswohnung beibehielten.

Wie wir erfahren haben, ist der Vater dieses Antrages der „Allgewaltige" Stürmer Prühlitz, der glaubt, das Recht für sich in Anspruch nehmen zu müssen, sich im Gegensatz zur Reichsverfassung und Strafgesetzbuch zu stellen.

Wir fordern den Staatsanwalt hiermit öffentlich auf, gegen den Arbeitgeberverband vorzugehen.

Aber von der Arbeiterschaft erwarten wir, daß den Organisationsleitungen alles sofort mitgeteilt wird, was gegen die Freizügigkeit verstößt.

Kollegen und Kolleginnen! Die Unternehmer wittern Morgenluft, bleibt den Organisationen treu, damit wir dem Ansturm der Unternehmer den nötigen Widerstand entgegensetzen können. Nur durch gemeinsames, festes Zusammenstehen können wir den Anschlag der Unternehmer abwehren.

Spende

51. Quittung

50. Quittung 419 603,60

Liste 472, von Ortsgr. Kretzschau	1525,—
Fa. Lindenbahn & Müller, Ammendorf	700,—
Liste 196, von Hergisdorf	550,—
Gel. beim Bergm. d. Arb.-Stadt.-Ver. „Solidarität", Heiltzenthal	500,—
Belegschaft d. Fa. Weber, Bau A.-G. von Walter Göhring, Hergisdorf	445,—
Geschwister Basin, Delitzsch	400,—
Franke, Beesen	300,—
Liste 566, von Heiligenthal	225,—
Ungenannt, durch Frau Schnelle	200,—
Herm. Henze jun., Schleptzig	200,—
Hans Schulze, Weißenfels	150,—
Ortsgruppe Gröben-Runthal	136,—
von Hertel, Halle	100,—
R. Lachner	100,—
W. Th., Dölnitz b. Halle	100,—
Fritz Staar, Bäckerstraße 8	100,—
Uebertrag	425 334,60
Karl Staar, Bäckerstraße 8	100,—
Paul Schröder, Halle	100,—
A. B., Halle	100,—
Gustav Graße, Delitzsch	100,—
Behrend, Röderberg 7	100,—
Otto Reipich, Löbejün	100,—
Albert Naumann, Halle	100,—
Paul Büttcher, Eisleben	100,—
Otto Klingenstein, Hergisdorf	100,—
Alfred Dividowig, Eisleben	100,—
Heinrich, Südwin	100,—
Franik, durch Neubert	100,—
Herm. Ahlers, Eisleben	75,—
Lotte Mockert	60,—
H. O. 75	50,—
Tittel, Nauendorf	50,—
Ungenannt, Lilienstraße	50,—
Kukuk	10,—
Sa.:	426 819,60

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Louis Drechsler; für Anzeigen: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221219-14/fragment/page=0005

Leben · Wissen · Kunst

Die Klerisei

29] Roman von Nikolaus Leskow

So begrüßte ich den Vater, die Mutter, den Bruder, unter Tränen. Nur meine Schwester Maria Afanasjewna weinte nicht, denn sie hat einen besseren Charakter. Ich aber bin so schwach, daß ich immer weinen muß. Nun traten wir aus der Kirche heraus und meine gnädige Herrin nimmt ein Beutelchen aus der Tasche — ich hatte selbst gesehen, wie sie diesen Beutel strickte, aber ich wußte natürlich nicht, für wen er bestimmt war — und sagt zu mir: „Nun beschenke die Deinigen, Nikolascha." Ich greife in den Beutel, dem Vater gab ich einen Silberrubel, der Mutter einen Silberrubel, dem Bruder Iwan Afanasjewitsch einen Rubel. Es waren lauter ganz neue Rubel! Im Beutel aber lagen noch vier Rubel. „Wer soll denn die noch bekommen, Mütterchen?" frage ich meine gnädige Herrin. Aber da lebe ich schon den Verwalter Dementij, der mit meine Schwägerin und ihre drei Kinder zuführt, alle in langen Röcken. Dank der großen Gnade meiner Herrin kennte ich auch sie noch beschenken, ehe wir aus der Kirche alle zusammen nach Hause gingen. Vor dem Hertenhaus bemerkte ich drei Wagen mit den Gutspferden meiner gnädigen Herrin bespannt. Die beiden Pferdchen meines Bruders waren hinten angebunden, und das ganze Gepäck der Eltern und des Bruders lag auf dem Wagen. Dies machte mich ganz verwirrt, und ich wußte nicht mehr, was ich sagen sollte. Maria Andrejewna war die ganze Zeit mit dem Vater Alexei vorausgegangen und hatte von der Ernte gesprochen und mich anscheinend gar nicht beachtet. Jetzt aber, wie sie eben die Verandastufen hinauf will, wendet sie sich nach mir um und gerubt also zu sprechen: „Hier hast Du einen Freibrief, mein braver Knecht. Deine Eltern und Dein Bruder nebst Kindern sind von mir losgekauft." Und damit schob sie mir das Papier hinter die Weste . . . Das war zu viel für mich . . ."

Nikolai Afanasjewitsch hob die Hände bis zur Höhe seines Gesichts und sagte:

„Du" rief ich wie wahnsinnig. „Du willst mich durch das Uebermaß Deiner Güte ganz erdrücken!" Es schnürte mir die Kehle zusammen, meine Schläfen hämmerten, vor meinen Augen zuckten bunte Flämmchen, und ich fiel bewußtlos vor dem Wagen meines Vaters nieder, den Freibrief an die Brust gedrückt."

„Ach Du, Alter! So viel Gefühl hast Du!" rief der Diakon Achilla gerührt und schlug Nikolai Afanasjewitsch auf die Schulter.

„Ja", fuhr der Zwerg fort, nachdem er sich den Mund gewischt hatte. „Ich kam erst nach neun Tagen wieder zu mir, denn ich war an einem schweren Fieber erkrankt. Und wie ich mich umschaute, sah ich meine gnädige Herrin zu Häupten meines Bettes sitzen: „Vergib mir um Christi willen, Nikolascha", sprach sie, „ich verrückes Frauenzimmer hätte Dich beinahe umgebracht!" So ein gewaltiger Mensch war sie, die gnädige Bojarin Plodomasowa!"

„Ach Du allerliebster Alter!" rief wieder der Diakon Achilla und packte den Zwerg scherzend an einem Knopfe seines Fracks, diesen scheinbar abreißend.

Der Kleine sahte schweigend nach dem Knopf, und als er sich überzeugt hatte, daß er heil und ganz an seinem Platze gedlieben war, meinte er:

„Ja, ja, ich bin doch ein ganz unbedeutendes Wesen, aber sie war immer besorgt um mich und schenkte mir ihr Vertrauen; sogar ihren Kummer teilte sie nur mit, besonders als die Trennung von ihrem Sohne Alexei Nikititsch ihr so nah ging. Bekam sie mal einen Brief dann las sie ihn erst ganz schnell für sich und später las sie ihn mir vor. Sie sitzt und liest vor und ich stehe mit meinem Stuhl stumm daneben und höre zu. Und wenn sie zu Ende ist, sprechen wir über den Brief. „Jetzt wird er wohl bald Offizier', sagt sie zu mir. Und ich antworte: „Ja, sicher muß die Reihe schon an ihn gekommen sein.' Und sie wieder: „Was meinst Du, Nikolascha, da wird man ihm wohl mehr Geld schicken müssen.' — „Gewiß hat er jetzt mehr nötig, Mütterchen', sage ich. „Es freilich, wir haben hier das Geld ja gar nicht nötig.' Natürlich, Mütterchen, wozu brauchen wir Geld?' Meine Schwester Maria Afanasjewna aber schweigt still, und das ist meiner gnädigen Herrin nicht recht und sie wird gleich böse. „Ach, Du Holzklotz, sagt sie. „Ja, die wußten, was sie taten, als sie Dich mir unmoral als Zugabe zum Bruder überliehen."

Nikolai Afanasjewitsch besann sich plötzlich, wurde ganz rot und sagte zu seiner stumpfsinnigen Schwester:

„Nehmt mir's nicht übel, Schwesterlein, daß ich das erzähle."

„Erzählt nur, erzählt nur, es tut nichts", antwortete Maria Afanasjewna, mit der Zunge gegen die Backe stoßend.

„Nun, und Euch beiden hat sie die Freiheit nicht geben wollen?" fragte jemand.

„Die Freiheit? Nein, freigegeben hat sie uns nicht. Meine Schwester Maria Afanasjewna stand wohl mit drin im Freibrief, den sie meinen Eltern gegeben aber mich wollte sie nicht fortlassen. Mitunter sagte sie: Wenn ich tot bin, magst Du leben, wo Du willst (denn sie hatte ein kleines Kapital als Pension für mich angelegt), aber solange ich am Leben bin, lasse ich Dich nicht frei'. — „Ach, Mütterchen', sagte ich darauf, „was soll ich mit der Freiheit? Mich haben doch die Spatzen tot!"

„Ach, Du kleiner Kerl!" rief Achilla gerührt.

„Er war ja in allem ihre rechte Hand, unser Nikolai Afanasjewitsch", fiel Tuberozow ein.

„Ja, Vater Propst, ich habe ihr gedient, so gut ich's verstand. Wenn die Selige nach Moskau oder Petersburg reiste, nahm sie nie eine Zofe mit. Sie konnte weibliche Bedienung auf Reisen nicht leiden. Oft sagte sie: So eine Prinzessin Pumila mit nichts weiter als ausleihen und im Gasthof im Korridor herumlungern und Bekanntschaften machen. Mein Nikolascha aber sitzt hübsch still im Winkel, wie ein Hase'. Sie betrachtete mich gar nicht als Mann, sondern nannte mich immer nur Hase."

„Ein Kaninchen", sagte Achilla lachend und streichelte die Schultern des Kleinen.

„So ganz konnte sie Dich aber doch nicht für einen Hasen halten, wenn sie Dich sogar verheiraten wollte?" sagte der Polizeichef Porochonjem.

„Ja, das hat sie gewollt. Mein Wassiljewitsch. Freilich, freilich", erwiderte der Kleine, die Stimme immer mehr dämpfend, „das hat sie gewollt."

„Wirklich, Nikolai Afanasjewitsch?" riefen mehrere Stimmen zugleich.

Nikolai Afanasjewitsch wurde ganz rot und flüsterte:

„Lügen wäre Sünde. — ja es war so."

Und nun stürmte die ganze Gesellschaft auf den Zwerg ein:

„Erzählen, Nikolai Afanasjewitsch, erzählen!"

„Ach, werte Herrschaften, was ist da zu erzählen?" suchte Nikolai Afanasjewitsch lachend und errötend und die Hände ausstreckend die Zudringlichen abzuwehren.

Man gab nicht nach. Die Damen faßten seine Hände, küßten ihn auf die Stirn; er fing die Damenhände, die sich nach ihm ausstreckten, im Fluge auf und küßte sie, wollte aber trotzdem nicht erzählen, weil er meinte, die Geschichte wäre zu lang und zu uninteressant. Da schlug plötzlich etwas dröhnend gegen den Fußboden, die Hausfrau, die in diesem Augenblick vor dem Lehnstuhl des Zwerges stand, trat erschrocken zurück, und den erstaunten Blicken von Nikolai Afanasjewitsch zeigte sich der Diakon Achilla, knieend mit hoch emporgereckten Armen.

„Herzchen!" flehte er mit heiligen Kopfbewegungen. „Erzähle, wie sie Dich verheiraten wollten."

„Ja, ja, ich will alles erzählen, steht nur auf, Vater Diakon."

Achilla erhob sich, klopfte den Staub von seiner Kutte und rief selbstzufrieden:

„Nun? Was sagt Ihr nun. Er wird nicht erzählen, meintet Ihr! Da sagte ich: Ich setze es durch, — und ich hab's durchgesetzt! Jetzt bitte wieder Platz zu nehmen, meine Herrschaften, und hübsch still sein, und die gnädigste Hausfrau ist so gut und läßt dem Nikolascha für seine Erzählung ein Glas Wasser mit rotem Wein geben, wie das in feinen Häusern Brauch ist." —

Alle setzten sich. Man brachte Nikolai Afanasjewitsch ein Glas Wasser, in das er selbst ein paar Tropfen Rotwein goß, und dann fing er von neuem zu erzählen an.

Viertes Kapitel

„Es war bald nach dem Frieden mit Frankreich, meine werten Herrschaften, als ich mit dem in Gott entschlafenen Kaiser sprach."

„Sie haben mit dem Kaiser gesprochen?" unterbrachen den Erzähler sofort mehrere Stimmen.

„Ja, was denken Sie?" sagte der Zwerg sanft lächelnd. „Mit Seiner Kaiserlichen Majestät Alexander Pawlowitsch habe ich gesprochen und habe Verstand genug gehabt, ihm zu antworten."

„Hahaha! Ist das ein Kerl, dieser Nikolaurus, Gott straf mich!" brüllte der Diakon Achilla entzückt und schlug sich mit der flachen Hand auf die Schenkel. „Seht ihn doch an, — so ein winziger Floh und hat mit dem Kaiser geredet."

„Sitz ruhig, Diakon, und sei still", sagte Tuberozow ernst.

Achilla gab durch eine Handbewegung zu verstehen, daß er den Erzähler nicht mehr unterbrechen werde und setzte sich.

Der Zwerg fuhr fort:

„Die ganze Sache nahm scheinbar mit diesem meinen Gespräch mit dem Kaiser überhaupt ihren Anfang. Meine gnädige Herrin Maria Andrejewna hatte den Wunsch, nach Moskau zu reisen, als der Kaiser nach seinem weltberühmten Siege über Napoleon Bonaparte dort erwartet wurde. Natürlich mußte auch ich sie wieder auf dieser Reise begleiten. Die Selige war dazumal schon in hohen Jahren, und weil auch ihre Gesundheit zu wünschen übrigließ, leicht erzürnt und gekränkt. Da verfaßte nun Alexei Nikititsch seiner Mutter eine Einladung zu einem Ball, zu dem auch der Kaiser kommen sollte. Maria Andrejewna gestand mir offen, daß ihr das ein großes Vergnügen bereitet hatte. Sie ließ sich zu diesem Ball ein kostbares Kleid machen, und für mich wurde bei einem französischen Schneider ein blauer Frack aus englischem Tuch mit goldenen Knöpfen bestellt, dazu — entschuldigen Sie, meine Damen — Pantalons, Weste, Halsbinde — alles weiß; ein Spitzenvorhemd und Schnallenschuhe, — zweiundvierzig Rubel hat sie bezahlt. Alexei Nikititsch hatte um seiner Mutter eine Freude zu machen, es so eingerichtet, daß sie mich mitnehmen durfte. Dem Maitre d'hotel wurde befohlen, mich in die Orangerie zu führen und gerade gegenüber dem Saale, in den der Kaiser eintreten sollte, irgendwo in einer Ecke zwischen den Gewächsen aufzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Buch über die Produktiv-Genossenschaft

Um die Geschichtsschreibung über die revolutionäre Zeit seit 1918 ist es noch schlecht bestellt, insbesondere was Mitteldeutschland anlangt. Die Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung in Halle und dem Bezirk Merseburg ist bis zum Jahre 1914 niedergelegt in der Schrift, die beim 50jährigen Bestehen des Sozialdemokratischen Vereins Halle erschien. Ueber die ereignisreiche Zeit der Revolution aber, angefangen von der grollenden Vorbereitung während des Krieges, über den Zusammenbruch des militaristischen Deutschland und den blutigen Noskekurs hinweg, bis zum Lebenskampf für die revolutionäre Idee in unseren Tagen kann man sich im Zusammenhang nirgends unterrichten. Vielleicht erinnern sich dieses Mangels bald jene Genossen, die berufen sind, die Geschichte der revolutionären Kämpfe im „roten Herzen" zu schreiben. Die Aufgabe könnte, allzu lange hinausgeschoben, recht schwierig oder unvollkommen werden, insbesondere im Hinblick auf die Wichtigkeit der Dokumentenbeschaffung.

Zu dieser Revolutionsgeschichte Mitteldeutschlands hat der Genosse Fritz Kroh wertvolle vorbereitende Arbeit geleistet, als er sich der Aufgabe unterzog, Entstehung, Entwicklung und Vollendung des Produktiv-Genossenschaftsunternehmens in der Lerchenfeldstraße den Parteigenossen im Zusammenhang darzustellen, sowie über Ausdehnung, Einrichtung und Leistungsfähigkeit zu informieren. Denn im Kampf der Parteien um das hallische Arbeiterblatt, im Werden und Vergehen des „Volksblattes", der „Volksstimme", „Volkszeitung", „Tribüne", sowie im schließlichen Triumph des Klassenkampfgedankens durch die Schaffung des eigenen kommunistischen Zeitungsunternehmens spiegelt sich zugleich ein Stück der proletarischen Revolution wider, das politische Ringen zwischen Reformismus und Revolution, die Aufwärtsentwicklung des mitteldeutschen Proletariats zu den Methoden und Zielen der Weltrevolution, ihr begeistertes, trotz großen Opfern unerschrockenes Eintreten für die revolutionäre Befreiungsmethode. Die Schnelligkeit und Sicherheit, mit der im Angesicht von Gefahren die Idee zu der damals unerhörten Tat entsteht, die Zähigkeit und Entschiedenheit, mit der die Kräfte gesammelt und eingesetzt werden zur Inangriffnahme und Vollendung des Werkes, die Opferwilligkeit tausender Genossen, die in der Zeit von wirtschaftlicher Nöte und opferreicher Kämpfe durch die Mittelbereitstellung die Fundamente erzitzen halten, auf den das von den Gegnern aller Richtungen gefürchtete Unternehmen steht — das alles ist in der gutgegliederten, anschaulich geschriebenen Darstellung des Genossen Kroh trefflich zur Wirkung gebracht. Vielfach sind Dokumente herangezogen, um die Schwierigkeiten der Auseinandersetzung mit SPD. und USPD. in der Frage des Besitzrechtes am „Volksblatt" und die Hinterhältigkeit der Menschewisten aufzuzeigen. In die trockene historische Schilderung sind hin und wieder Episoden aus dem Kampf mit den „republikanischen" Behörden eingeflochten, wodurch der Beweis geliefert wird, daß man als Kommunist selbst in den gefährlichsten Situationen den Kopf oben behalten muß und daß man selbst den ernstesten Ereignissen unter Umständen eine heitere Seite abzugewinnen vermag. Bilder fehlen selbstverständlich in der Schrift auch nicht. So ist die imposante Gesamtansicht des Hauses Lerchenfeldstraße, der „kommunistischen Trutzburg", darin, ferner eine Ansicht von der großen Rotationsmaschine, die täglich in der großen Auflage durch den Druck des „Klassenkampf" (nach Oelsner) „den Kommunismus produziert", endlich — das ist ein hoher Wert der Schrift — die prächtigen Wölkerschen Wandgemälde aus dem Sitzungssaal, allerdings in einfarbiger, aber wirksamer Wiedergabe.

Einige politische und historische Ungenauigkeiten vermindern nicht den Wert der Arbeit des Genossen Kroh, die in der mustergültigen Druckausstattung eine gute Empfehlung des Hauptbetriebes der Produktiv-Genossenschaft, in ihrem Schlußfolgerungen ein überzeugender Aufruf für die weitere, gesteigerte Anteilnahme der Kommunisten Mitteldeutschlands an ihrem eigenen Unternehmen, darüber hinaus aber eine Schrift von dauerndem geschichtlichen Wert ist. Jeder Genosse sollte sie in seinen Bücherbestand einreihen.

Ki.

*) Fritz Kroh: Produktiv-Genossenschaft Halle-Merseburg. Mit einem Vorwort von Georg Schumann. 61 Seiten. Verlag Produktiv-Genossenschaft Halle-Merseburg. Preis 95 Mk. Durch die Buchhandlungen der Genossenschaft in Halle-Merseburg, Weißenfels, Zeitz, Eisleben und Wittenberg, sowie durch die „Klassenkampf"-Austräger zu beziehen.

Meine Flucht aus Sibirien

Von Leo Trotzki

Dieses neue Trotzki-Buch zeigt uns den bekannten Führer der russischen Revolution in der Zeit, als in Rußland noch die Knute und die Peitsche des absolutistischen Regimes herrschten. Leo Trotzkis Name ist vielen Arbeitern erst bekannt geworden nach den welterschütternden Tagen des Jahres 1917. Dieses Buch schildert uns den Kämpfer und Revolutionär, dessen Leben mit dem Kampf des Proletariats um seine Befreiung unlösbar verbunden ist. Er führt uns zurück in jene Tage, wo zum ersten Male in der Geschichte der Klassenkämpfe die Idee des Massenstreiks seine grandiose Verwirklichung fand und damit der Entwicklung der Arbeiterbewegung eine neue Epoche eröffnete. Es erinnert an jene Tage, wo ein winziger Anlaß — die Maßregelung von zwei Arbeitern der Putilow-Werke — das gewaltige Zarenreich bis in seine Tiefen erschütterte und ganz Europa in Atem und in Spannung hielten, an jene Tage, wo der erste Konflikt dieser zwei gemaßregelten Putilow-Arbeiter sich binnen einer Woche in den Prolog der gewaltigen Revolution 1905 verwandelte. Die Ereignisse von 1905 und die in unendlicher Reihe folgenden, sich immer weiter ausbreitenden und ineinanderschlingenden ökonomischen und politischen Kämpfe bilden die Kette einer fortlaufenden Entwicklung, in der sich nicht nur das Glück und Ende des russischen Kapitalismus, sondern des kapitalistischen Jahrhunderts überhaupt spiegelt.

Leo Trotzki war in den bewegten Tagen des Jahres 1905 Vorsitzender des ersten Arbeiterrates in Petersburg. Er wurde verhaftet und in dem großen Prozeß gegen den „Rat der Arbeiterdeputierten" mit anderen Genossen zur Verbannung nach Sibirien verurteilt. Seine Eindrücke und Erlebnisse über seine zweite Reise nach Sibirien (das erstemal wurde er auf administrativem Wege, d. h. durch die Polizei, ohne Gerichtsbeschluß dahin geschickt) und über seine Flucht aus der Einöde legte er in Briefen und Tagebuchblättern nieder, die in diesem Buche gedruckt vor uns liegen.

Die ersten Briefe geben uns einen Einblick in das Leben der politischen Gefangenen in den russischen Gefängnissen. Dieses war, trotz seiner Schikanen und den, dem niederen Kulturniveau entsprechenden Kreaturen, so man Aufsichtspersonal nennt, immer noch menschenwürdiger als heute das Vegetieren der politischen Gefangenen in den Gefängnissen und Zuchthäusern der „schwarzrotgoldenen Ebert-Republik".

Die Briefe schildern uns das Leben der Gefangenen untereinander, die, stark bewacht, mit der Eisenbahn den Eisfeldern des Ostens zugeführt werden, sowie das Verhälnis der Gefangenen zur Wachmannschaft und das sympathisierende Verhalten der sibirischen Bauern ihnen gegenüber. Bei ihrem Empfang in Berezow bildete an der Eingangspforte zum sauber gereinigten Gefängnishof die ganze Ortsgarnison Spalier. Man muß Trotzki zustimmen, wenn er schreibt: „Es war fast rührend!" Je mehr sie sich von der Eisenbahnlinie entfernten, desto stärker beschäftigter Trotzki „Fluchtgedanken". In Berezow meldete er sich krank. Im Krankenhause genoß er verhältnismäßig viel Freiheit. Seine Spaziergänge benutzte er zur Orientierung. Nach reiflicher Ueberlegung und Vorbereitung verließ Trotzki mit Hilfe eines Kaufmanns, auf dem Boden eines Schlittens liegend, mit einem Bündel Stroh bedeckt, zu mitternächtlicher Stunde Berezow. Außerhalb der Stadt traf er mit einem Ostjaken zusammen, der ihm als Führer auf der Flucht behilflich war. In einem Rennticschlitten legten sie 700 bis 800 Werst zurück (1 Werst = 1,067 Kilometer). Sie flohen durch die Taiga und Tundra in den Ural, in den Bergwerksdistrikt. In Rudniki setzte sich Trotzki in die Schmalspurbahn und fuhr über Kuschwa und Perm nach Petersburg, wo er wenige Tage später schon wieder in den Reihen der Genossen stand.

Die Eindrücke auf der Flucht enthalten Schilderungen der Landschaften und geben einen Einblick in das Leben, die Sitten und Gebräuche der Ostjaken, die in der sibirischen Einöde hausen. Zum Schluß freut man sich, daß es Trotzki vergönnt war, seinen Wunsch seinem Helfer gegenüber zu erfüllen und der Oeffentlichkeit folgendes mitteilen kann: „Ich bedanke mich ergebenst bei Nikifor Iwanowitsch Chrjewow; ohne ihn wäre es mir nicht gelungen, fortzufahren!" Man freut sich über diese schlichte, grobkörnige Ostjakennatur, die der Revolution einen ihrer besten Führer erhalten hat.

Dieses Buch sollte sich jeder Arbeiter zulegen. Es ist das geeignetste Weihnachtsgeschenk für jung und alt und erfüllt uns mit Vertrauen und Gewißheit, daß die Staatsmacht Sowjet-Rußlands in Händen von Persönlichkeiten liegt, die seit Jahrzehnten sich auszeichnen durch revolutionäre Betätigung im Interesse des Proletariats. Persönlichkeiten — Kämpfernaturen — Charaktere, vor denen die deutschen Revolutionsheiden, die in holder Eintracht mit der Bourgeoisie Ministersessel und Präsidentenstühle drücken, zu Karikaturen verblassen.

*

Erschienen ist dieses Buch im Verlag der Jugendinternationale, Berlin-Schöneberg. Preis 600 Mk. Organisationen Ermäßigung. Erhältlich in jeder Parteibuchhandlung.

Große Erfolge einer arktischen Expedition

Die arktische wissenschaftlich-industrielle Expedition ist kürzlich nach Moskau zurückgekehrt. Diese Expedition, deren Forschungen sich über einen Zeitraum von drei Jahren erstrecken, hat das Gebiet und die Küsten des Weißen Meeres von Archangelsk bis zur Kola-Halbinsel (Zentral-Lappland) bereist. Ihre wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Ergebnisse werden als überaus wichtig bezeichnet. Die Expedition hat neue Erz- und Mineralvorkommen entdeckt. Sehr reichhaltig ist das zutage geförderte Material über die Fauna des Weißen Meeres und die Flora des hohen Nordens.

Klagelied eines Indifferenten

Ach, es wird nun wieder hundsgemein kalt!
Außerdem werde ich alt,
Das heißt, ich bin eigentlich erst dreißig,
Aber bei den Ueberstunden — weiß ich —
Soll einer nicht mürbe werden!
Weiß Gott: für uns die Hölle auf Erden.
Wenn ich mir so überlege, was ist letzten Endes zu machen?
Würden doch wenigstens die Kinder lachen,
Wenn man heim kommt, aber die schreien nach Brot.
Alsdann hast du deine liebe Not,
Die jammernde Alte kleinzukriegen.
Schließlich, was nützt das, sie und dich selber belügen?
Von der besseren Zeit.
Ich glaube, die ist noch weit!
Es wäre also das Beste, einer politischen Partei beizutreten.
In der SPD., höre ich, soll man nur reden,
Und die KPD., nun, die gefällt mal nicht jeden!
Das Mittelding, die USPD., ist ausgestorben,
Ach, hätte ich mich ein halbes Jahr früher geworben!
Trotzdem, denke ich, müßte es doch noch gelingen,
Die Unternehmer — ganz vorsichtig — niederzuzwingen!

Havelock.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221219-14/fragment/page=0006